

Das Volk.



Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem **entsprechenden Postamt** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten** M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle **Postabonnenten** M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Köpenickerstraße 74
(D. v. Dergen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen** weitest Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der **5 gespaltenen** Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein **Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft** zu erteilen.

Amerikanische Schmalzrezepte.

Wie spottbillig doch das amerikanische Schweinefett ist. Kein Wunder! Unter den Reichstagsabgeordneten ist zur Zeit eine Schrift verbreitet: „Zur Beachtung für die, welche sich des „Armen Mannes“ anzunehmen geneigt sind.“ In dieser Schrift sind Auszüge aus der „Encyclopedia“ eines Amerikaners Alex. W. Winter mitgeteilt. Herr Winter war mehr als 20 Jahre als Backhaus- und Schmalz-Raffinerie-Experte und Spezialist thätig und will ein „äußerst notwendiges und schätzbare Kompendium“ für alle diejenigen Personen liefern, welche die Verpackung von Schweinefleisch und das Raffinieren von Schmalz betreiben, nachdem er Tausende von Briefen empfangen hat, worin er „um Aufklärung hinsichtlich der mannigfachen Prozesse und Formeln gebeten wurde, wie sie zur Zeit unter den erfolgreichsten Backern und Raffinieren der Vereinigten Staaten im Gebrauch sind“. Seine Erfahrungen hat der Verfasser der „Encyclopedia“ als Oberaufseher und Verwalter der bedeutendsten Schmalzraffinerien in San Francisco, New-York, Kansas City, Chicago, Minneapolis, Detroit, Cincinnati, Montreal und Ontario gesammelt. Die Herausgeber des Buches versichern: „Seine Erfahrungen sind so verlässlich, daß mancher Backer und Raffineur ihm und seinen „Formeln“ die Grundlage eines großen Vermögens zu verdanken hat.“

Einige Stichproben dieser Schmalzrezepte werden dem geneigten Leser genügen.

Rezept Nr. 4. Vorzügliches Hausstandsschmalz. Dies ist eine Sorte Schmalz, welche gewöhnlich bereitet wird aus 40 Pfund Schmalz, 20 Pfund Talg (unschliff), 20 Pfund Baumwollöl und 20 Pfund Abfall-Schmalz (off lard). Produkt: 100 Pfund „vorzügliches Hausstandsschmalz“!

Rezept Nr. 6. Schmalz-Mischung wird aus folgendem Material hergestellt: 60 Pfund Baumwollöl, 20 Pfund geruchlos gemachtes (!) Schweinefett, 10 Pfund Talg und 10 Pfund Oleo-Stearin.

Was unter dem „geruchlos gemachten“ Schmalz zu verstehen ist, zeigt das höchst lehrreiche und sicher gewinnbringende

Rezept Nr. 13. Prozeß zur Geruchlosmachung (Deodorisation) von Schmalz, Del, Talg und Fett: Für 20 Faß Fett oder Del nehme man 4 Pfund übermanganäures Kali (permanganate of potash) nebst 3 Pfund zweifach chromsaures Kali (bichromate of potash) und 1 Pfund kohlen saure Soda (sal soda). Diese Stoffe werden in 5 Faß Wasser aufgelöst. Die Lösung lasse man in das Fett einlaufen. Nun erlaube man der Luft Zutritt und mische die chemische Lösung mit dem Fett oder Del. Alsdann füge man Schwefelsäure von 66 Grad Beaume, halb in Wasser aufgelöst, hinein. Diese Säure ist in folgendem Verhältnis hinzuzugeben: Für jedes Pfund der Chemikalien ein Quart reiner Säure. Sobald die Reaktion eintritt und das Fett eine grüne Farbe annimmt, lasse man mit der Luft Dampf einströmen und erlaube erstere noch 5 Minuten lang Zutritt; dann schleße man die Luft ab und bringe die Masse zum lebhaften Kochen. Nach dem Abkochen schleße man den Dampf ab und erlaube der Masse, sich zu setzen. Dieses wird 10 bis 20 Minuten beanspruchen. Alsdann lasse man das chemische Wasser ablaufen und besprizze die Masse gehörig mit klarem Wasser mittels Schlauchs. Nunmehr lasse man die Masse sich wiederum setzen und das Wasser ablaufen. Darauf bereite man eine Mischung aus 1/2 Gallonen kohlen saure Soda in einem Faß (hecre, Faß von 42 Gallonen Inhalt) Wasser und schütte beides in den Waschkübel. Man lasse alsdann das gebleichte Fett in diese Mischung laufen, lasse alles zwei Stunden kochen und erlaube nunmehr dem Wasser, sich zu setzen. Obiges Verfahren ist für geringere Grade des betreffenden Materials, welches man geruchlos zu machen wünscht, bestimmt.

Gerade an dieser Stelle würden, glaube ich, ein paar Worte hinsichtlich des Gebrauches und der Behandlungsweise von geschlachteten und dann gedämpften Schweinen (hogs), oder solcher Schweine, welche an einer Krankheit gestorben sind, wohl am Platze sein. Es mag den kleineren Backern in den Stadt von geringem Umfange nicht bekannt sein, in welchem bedeutenden Maße verarbeitete Tiere bei der Zubereitung billiger Schmalzsorten gebraucht werden. In den kleinen Städten und deren Nachbarorten werden derartige Tiere gewöhnlich verscharrt. Sie können allgemein von den Landwirten für das Wegholen gratis in Empfang genommen werden. Es ist eine sehr einfache Sache, sie in einen Behälter zu thun; der ganze Kadaver wird hineingeworfen und gründlich gewaschen. Nach dem Abkochen lasse man alles sich gut setzen. Dann schöpfe man das Schmalz ab und behandle es wie es im Rezept Nr. 13 angegeben. Das Produkt wird ein vorzüglich klares, weißes und geruchloses Schmalz sein. Wenn man bedenkt, daß ein 300 Pfund schweres Schwein, welches in obiger Weise behandelt wird, etwa 130 Pfund Schmalz ergibt, das leicht zu 6 Cents per Pfund verkauft ist, so erscheint es einleuchtend, daß es sich wohl der Mühe lohnen würde, sich um diesen Geschäftszweig zu kümmern. Die übrigbleibenden Teile des Tieres können als Düngemittel (fertilizer) gebraucht werden, wie folches in den Rezepten Nr. 31, 32 und 33 beschrieben ist. Bei der Behandlung solcher Tiere muß große Vorsicht geübt werden. Ich habe sie auf den Plattformen der Union-Bühnen in Chicago zu der doppelten Größe ihres natürlichen Umfanges angeschwollen und aufgestellt umherliegen sehen. Die Tiere müssen stets nur mit Haden oder mit Handschuhen angefaßt werden. Sobald sie mit bloßen Händen berührt werden, an denen sich die kleinsten Kratzwunden oder Stellen befinden, so erfolgt beinahe sicher allemal Blutvergiftung und bereitet die größten Beschwerden. So ist aus Vorbeugendem ersichtlich, daß die sorgfältige Behandlungsweise solcher Tiere bei vorsichtigen Leuten, welche bis dahin der Sache keine Beachtung geschenkt haben, gute Erfolge hervorgerufen dürfte.

Die Rezepte des vielerfahrenen Herrn Winter schildern noch weiter wie „Reines-Kessel-Schmalz“, „Prima Dampf-Schmalz“, „Silberscheiben-Schmalz“, „Nachgemachtes Dampf-Schmalz“, „Kuba-Schmalz“ (75 Pfund Talg und 25 Pfund weißes, geruchlos gemachtes Fett), sowie „Gewässertes Schmalz“ fabriziert wird. Das letztgenannte Rezept beginnt mit dem Satz: „Um gewässertes Schmalz herzustellen, nehme man etwa 1 Faß besten Mörtelkalk, diesen Menge man in etwa 5 bis 6 Faß Wasser.“

Wie spottbillig doch das amerikanische Schweinefett ist. Kein Wunder!

Der Krieg in Südafrika.

Der britische Feldmarschall Lord Roberts hatte die Buren des Gebrauchs von Explosivgeschossen beschuldigt und ein diesbezügliches Wehrverbot erlassen an die beiden Präsidenten der Buren-Republiken gerichtet. Daraufhin hat Roberts ein vom Präsidenten Steijn unterzeichnetes Antworttelegramm erhalten, worin es heißt, daß der Gebrauch von Explosivgeschossen, wenn er nachgewiesen werde, die Transvaalregierung tief schmerzen würde; aber Roberts befindet sich im Irrtum. Steijn versichert Roberts, daß Explosivgeschosse nicht gekauft und nicht zugelassen worden seien. Dagegen zweifle er nicht, daß solche im Lager Cronjes gefunden seien, da er wisse, daß solche Munition den britischen Truppen von den Buren abgenommen worden sei. Roberts teilte diese Antwort des Präsidenten Steijn unverzüglich der britischen Regierung mit und fügt hinzu, daß die Behauptungen Steijns unzutreffend seien und er es deshalb nicht für wünschenswert halte, die Korrespondenz fortzusetzen. Also Steijn hat nachgewiesen, daß die englischen Truppen Explosivgeschosse gegen die Buren verwendet haben. Ob Roberts die Behauptungen Steijns als unwahr bezeichnet oder nicht, ändert an der Thatsache nichts. Jedenfalls läßt auch die Bemerkung Roberts, daß er es nicht für wünschenswert halte, die Korrespondenz in dieser Angelegenheit fortzusetzen, tief blicken. Wenn er ein gutes Gewissen hätte, würde er sicherlich keinen Augenblick zögern, der Welt mitzuteilen, welche Barbaren die Buren sind.

Die britische Regierung lehnt nach wie vor jede Vermittlung auswärtiger Mächte ab. Nach einer offiziellen Mitteilung aus Wien soll die englische Regierung allen Kabinetten schon gleich nach Beginn des Krieges mitgeteilt haben, daß sie denselben als Affäre betrachte, die sie ohne jedes fremde Eingreifen allein austragen und ordnen werde. England beabsichtigt nach Vollzug der Unterwerfung der Burenrepubliken und Entwaflung aller Streitkräfte die Pazifizierung und staatliche Neuorganisation der Republiken durchzuführen, ohne überhaupt mit den Buren vorher hierüber zu verhandeln. Den Republiken soll späterhin das Recht der Selbstverwaltung eingeräumt, vorher jedoch für einige Jahre ein militärisches Regime eingeführt werden. So wäre denn vorausichtlich jede Hoffnung geschwunden, den Buren günstige und ehrenvolle Friedensbedingungen zu erwirken. Die Sache der Burenrepubliken erscheint nach menschlicher Berechnung völlig verloren.

Aus der belagerten Stadt Mafeking liegen heute längere Berichte vor, die aber wesentlich Neues nicht enthalten. Der Vorrat an Lebensmitteln ist nahezu erschöpft und nur die Hoffnung auf baldige Entsetzung durch britische Truppen hält den Mut der Garnison und der Bewohner aufrecht. Die Entsetzung wird in den nächsten Tagen erwartet.

Wir verzeichnen heute noch folgende Meldungen:

London, 21. März. Aus dem Burenlager in Glencoe wird dem Reuterschen Bureau vom 17. ds. gemeldet, es sei eine vollständige Sammlung der unter dem Namen Dum-Dum-Patronen bekannten Explosivgeschosse zum Lee-Nefford-Gewehr, die die Buren bei englischen Soldaten in Natal fanden, angelegt und dem englischen Kriegsamt zugestellt worden. — Am 16. März sandte General Buller den Obersten Hamilton mit der Parlamentärflagge ins Lager der Buren. Er überbrachte ein Schreiben, das meldete, daß die bei Deindrop zurückgelassene deutsche Ambulanz nachgesandt werden würde. Hier bei dieser Ambulanz befindliche Verwundete sind von den Engländern als Gefangene zurückgehalten worden; von diesen sind zwei, der Kommandant Duprez und der Feldkornet Kelly entkommen. Daraufhin haben die Engländer wegen des Einkommens dieser beiden Buren den deutschen Arzt Dr. Albrecht von dieser Ambulanz in Zangbini gefangen gesetzt. Die deutsche Regierung wird bei der englischen Regierung Vorstellungen erheben, um seine Freilassung zu erwirken.

Kapstadt, 20. März. Der Gouverneur Milner erließ einen Aufruf, worin bekanntgegeben wird, daß die Reichsregierung die Veräußerungen von Ländereien, Minen oder Eisenbahnen in Transvaal oder im Orange-Freistaat, oder die Aufnahme von Belastungen auf KonzeSSIONen, die von den Regierungen Transvaals oder des Orange-Freistaates bewilligt wurden, nicht als gültig anerkennen würde.

Barthly East, 19. März. Die telegraphische Verbindung mit Dordrecht ist wieder hergestellt. Die britischen Flugschiffe kehren wieder hierher zurück. Ungefähr 700 Gewehre mit 50.000 Patronen wurden eingeliefert und eine große Menge Waren, welche in Läden geplündert waren, wurden zurückgebracht.

Sunderley, 20. März. Am letzten Sonntag wurde den ganzen Tag über zwischen den britischen Truppen bei Warrenton und den Buren bei Forten Streams Schützenfeuer geschwefelt. Die Buren zogen sich beim Eintritt der Dunkelheit nach Christiana zurück, nachdem sie von den britischen Geschützen beschossen worden waren.

Tagesrundschau.

Berlin, 22. März.

Die deutsche evangelische Gemeinde in Rom ist durch die geschätzte Vermittlung des Pfarrers Brüssau glücklich wieder geeint worden. Nun heißt es aber: Wie weiter? Brüssau hat sich von Rom nach Metz begeben, um dort einen ihm erteilten Auftrag in Sachen der Zinneren Mission auszuführen. Hoffentlich wird nun der Evangelische Oberkirchenrat den Einfluß, welchen er durch den Anschluß der evangelischen

Gemeinde in Rom an die preussische Landeskirche gewonnen hat, kräftig geltend machen, damit der so nötige Kirchbau doch endlich zu Stande kommt. Wenn nicht, so wird die Einigkeit in Rom kaum Stand halten. Und dann kann es noch manchen Verdruß geben für alle, denen die evangelische Sache am Herzen liegt. Wir erinnern an den Weibelschen Spruch:

Die Zeit zum Handeln jedesmal verpassen.

Nennt ihr: Die Dinge sich entwickeln lassen.

Was hat sich denn entwickelt, sagt nur an,

Das man zur rechten Stunde nicht gekannt?

Die Pensionskasse für die Arbeiter der Preussischen Eisenbahn-Verwaltung will in aller nächster Zeit eine Heilanstalt für ihre lungenkranken Versicherten errichten. Die Anstalt, die zunächst für 100 Kranke geplant ist, soll möglichst in der Nähe eines großen Eisenbahn-Knotenpunktes liegen, damit sie von den Kranken auch aus entfernteren Orten in einem Reisetage erreicht werden kann. Eine Sachverständigen-Kommission unter Leitung des Vorsitzenden der Pensionskassen-Regierungsrat Dr. Grünberg und des Geheimen Sanitätsrats Dr. Brähler wird demnächst auch im Riesengebirge geeignete Plätze besichtigen. Mit dem Bau soll schon im nächsten Frühjahr begonnen werden. Die Errichtung einer zweiten Anstalt im östlichen Teile der Monarchie ist gleichfalls in Aussicht genommen.

Von einem alten akademischen Pöpsl wird demnächst wieder ein beträchtliches Stück fallen. Die Universitätsbehörden bedienen sich in ihren öffentlichen Ankündigungen noch immer des Lateinischen. Die Matrikel der Studenten, die Doktordiplome, die Ankündigungen von Promotionen und Habilitationen, die Einladungen zu akademischen Festen, teilweise auch die Indices lectionum, die Tabulae gratulatoriae u. s. w. werden noch immer in lateinischer Sprache abgefaßt. Bis vor einem Menschenalter mußten auch alle Dissertationen lateinisch geschrieben sein; das hat aber in den siebziger Jahren aufgehört und nur bei den Doktorarbeiten der klassischen Philologen und der katholischen Theologen ist die lateinische Sprache noch vorgeschrieben. Auf Anregung des preussischen Kultusministers hat nun, wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, der Kaiser diesem die Ermächtigung erteilt, allen darum nachsuchenden preussischen Universitätsbehörden zu gestatten, in ihren wissenschaftlichen und geschäftlichen Angelegenheiten die lateinische Sprache noch mehr als bisher einzuschränken oder auch ganz auszuschließen. Infolgedessen schweben jetzt bei den preussischen Universitäten und Fakultäten Verhandlungen darüber, ob und in welchem Umfange sie von dieser Erlaubnis Gebrauch machen sollen. Jedenfalls wird der lateinische Pöpsl bald erheblich verkürzt werden.

Zu der Sprengungfrage versichert ein offizieller Vertreter Englands nach dem andern, daß englische Truppen in Südafrika keine Hohlspitzengeschosse oder Halbmantelgeschosse verwendeten, daß lediglich Vollmantelgeschosse gebraucht würden. Nach dem Münchener Generalkonsul thut dies neuerdings gegenüber der Erklärung des Fabrikanten Mauser der Stuttgarter Konf. Nun macht aber die „Köln. Ztg.“ neuerdings folgende Feststellungen, die Aufsehen machen werden: „Das verächtliche Dumdumgeschöß (Muster V) ist durch kriegsministeriellen Erlaß vom 28. Juni 1899 verworfen worden, und man nahm nun Muster IV an, das, wie der militärische Sachverständige des „Globe“ am 8. November 1899 schrieb, „an der Spitze eine cylindrische Höhlung enthält, um die der Geschößmantel von Hartmetall herumgelegt ist“. Dieses Muster IV ist das Hohlspitzgeschöß, das an Sprengwirkung dem Dumdumgeschöß mit abgeflachter Spitze nicht erheblich nachsteht, dagegen es an Treffsicherheit übertrifft. Bei diesem Geschöß aber stellte sich beim Verschießen zu Wisley zu Ende vorigen Jahres ein anderer Mangel heraus, Abstreifung des Mantels, und man ging nun zu Muster II über, einem Vollmantelgeschöß, von platter Durchschlagskraft, aber immer noch von größerer Explosivwirkung als das Mausergeschöß der Buren. Obwohl mit der Fertigstellung des Moders II sofort begonnen wurde, konnte offenbar der Bedarf für Südafrika nicht mehr voll gedeckt werden, und so bestellte die „Daily Graphic“ am 10. Januar d. J.: „Obwohl die königlichen Werkstätten etwa 2 Millionen dieser Geschöße in der Woche herstellen und auch an die Birminghamer Munitionsfabrik, Rynot u. Co., Grenfell u. Coles Aufträge gegeben worden sind, so werden doch, bis einige Millionen auf Lager sind, die Generale in der Front auf Muster IV und Muster V zurückgreifen müssen, von denen etwa 100 Millionen in Südafrika sind.“ Es hat also offenbar der britischen Kriegsführung nicht an dem guten Willen gefehlt, das menschentwürdige Geschöß (Muster II) gegen die Buren zu verwenden, wenn aber die angeführten Bemerkungen des englischen Blattes richtig sind, hat man aus Mangel an dieser Munition auf die älteren Muster mit Explosivwirkung zurückgreifen müssen.

Russische „Probemobilisation“. Aus Konstantinopel erfährt die „Frankf. Ztg.“, wie sie sagt, authentisch: Am 2. März wurde von Petersburg die Probemobilisation der gesamten russischen Schwarzen Meer-Flotte anbefohlen. Am 12. März konnte der Kommandierende der Schwarzen Meer-Flotte die Durchführung dieser Mobilisation melden. Die Approviationierung sowie die Armierung der sich in Reserve befindenden Kriegsschiffe ging prompt von statten, wogegen die Stellung der einberufenen ca. 8000 Reserve-Marinisten aus den südlichen Provinzen weniger flott klappte. Den Zeitungen wurde verboten, über die Mobilisation etwas zu publizieren. Die gesamte Flotte manövriert nächst Sebastopol. Der Oberkommandierende ließ dem Kommandierenden der Flotte die hohe Anerkennung des Zaren für die brillante Ausführung der Probemobilisation telegraphisch übermitteln. Es ist unbestimmt, ob bald eine Demobilisation eintritt oder die Mobilisation für die Verfolgung politischer Pläne aufrecht bleibt. Die Annahme, daß außer einem wirklichen Manöver mit der

Mobilisation der Tüfel ein deutliches Memento gegeben werde, liegt sehr nahe. Vielleicht liegt hierin der Grund der Beschleunigung der russischen Eisenbahn-Forderungen. Die Mobilisation beunruhigt hier um so mehr, als der englische Vorkaufsmangel jedweder Instruktion keinen Finger rührt, um den russischen Ansprüchen zu begegnen.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 21. März. Ein christlich-sozialer Meister schreibt uns zum Tischler-Streit: „Der Berliner Tischler-Streit scheint noch immer nicht zu Ende kommen zu wollen und wenn man die Sache ganz objektiv betrachtet, dann ist es auch ganz gut, daß der Meister endlich einmal zusammenhalten. Schreier dieser Zeilen steht absolut auf dem Standpunkt, daß der Arbeiter — wo es nötig ist — berechtigt sein soll, seine Lage zu verbessern; dieser Streit ist aber auf so frivole Art vom Baune gebrochen und wird so ohne Grund durchgeführt, daß es doch nötig ist, weiteren Kreisen informierende Betrachtungen darüber zukommen zu lassen.“

Die Berliner Möbel-Industrie hat ihre Größe in den Spezialitäten d. h. in den verschiedenen Werkstätten werden immer nur ganz bestimmte Gegenstände gearbeitet; der Arbeiter wird dadurch zwar einseitig, erlangt aber in der Herstellung des Möbels eine solche Fertigkeit, daß er keinen Handgriff umsonst macht und in der Lage ist, leicht das Doppelte von dem zu leisten, was ein Kollege in der Provinz zu leisten im Stande ist. Der Leistungsfähigkeit steht aber auch der Verdienst zur Seite und wenn man hört, die Leute verdienen nicht genug, so ist dies eine absolute falsche Behauptung. Die Forderung eines Minimal-Lohnes von 24 Mk. pro Woche auch für den schwächsten Arbeiter ist nur so aufgestellt, um eine Forderung zu stellen, denn wer die Berliner Verhältnisse kennt, weiß ganz genau, daß mit 24 Mk. in der Woche nur ein ganz verschwindend kleiner Teil nach Hause geht und bei diesen stellt sich der Verdienst auch nur so niedrig, weil die Arbeiter an einem oder zwei Tagen der Woche blau gemacht haben. Die Gesellen, welche ihre Arbeitszeit inne halten und auch etwas leisten können, verdienen alle 30 Mk. und weit darüber; Fälle mit einem wöchentlichen Verdienst von 36—45 Mk. sind aber durchaus nicht selten. Man sollte doch meinen, daß dies ein recht auskömmlicher Verdienst sei, wenn man auskommen wollte; man will ja aber nicht auskommen, um immer neue Forderungen stellen zu können. So lange die Lohnbewegungen existieren, sind die Gesellen stets mit ihren Forderungen durchgedrungen, für den armen Meister ist aber noch nie etwas abgefallen, allerdings durch seine Schuld; denn wenn sich die Meister auch fest verbunden hätten und einig waren, so wäre es ihnen wohl möglich gewesen, dem Publikum gegenüber die Preise etwas in die Höhe zu bringen. Aber das Publikum will immer billiger kaufen, der Arbeiter immer mehr verdienen und der Arbeitgeber wird gequält. Deshalb ist es mit Freuden zu begrüßen, daß sich die Meister nun einmal zusammengethan haben und den unberechtigten Forderungen der Arbeiter entgegengetreten. Zu diesen absolut unberechtigten Forderungen gehört auch die, daß der Meister den Gesellen das zugeschnittene Holz an die Bank zu liefern hat und das fertig gestellte Möbel von der Bank fortzunehmen hat! Gehen die Meister hierauf ein, dann sind sie eben nur noch Hausknechte ihrer Herren Gesellen; ein Meister, welcher fünf Gesellen hat, kann sich keinen Hausknecht noch für dieselben halten, er schneidet also das Holz im Schuppen zu, und trägt es den Herren selbst an die Bank; ebenso trägt er nachher das fertige Möbel vielleicht mit seiner Frau, in das als Lager dienende Zimmer, die Herren Gesellen haben es ja nicht nötig! Machen die Meister diese Zugeständnisse, so sind sie nicht mehr wert, sich Meister nennen zu dürfen. Allerdings haben wir ja, Dank unserer so wunderbaren freiheitlichen Einrichtungen, eine große Zahl von Meistern, die alles andere sind, nur nicht Meister ihres Berufes; das wissen die Gesellen auch, und deshalb kommen sie mit so erniedrigenden Forderungen, um den Meistern ihre Macht zu zeigen und sie fühlen zu lassen, daß die Gesellen die Herren der Situation sind. Bleiben die Meister fest und einig, dann müssen sie zugehen und das ist im Interesse der ganzen Branche zu wünschen, denn weitere Steigerungen der Löhne müssen eine Preissteigerung der Möbel um 10—15 Prozent zur Folge haben und da würde sich die Fabrikation der Möbel doch sehr leicht in anderen Plätzen billiger durchführen lassen und Berlin verlöre einen Industriezweig, der Tausenden lohnende Beschäftigung gebracht hat. Es ist den Meistern also nur größte Einigkeit zu empfehlen, zeigen sie den Gesellen ihre Kraft, so werden die Meister auf längere Zeit von so unberechtigten Forderungen verschont bleiben.“

Im Reichstag ging es gestern bei der Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats ebenso wie gestern sehr ruhig zu. Der Etat für die Einführung des Schedenverkehrs verursachte zwar eine längere Debatte, wurde aber schließlich in der Fassung der Kommission angenommen. Ohne erhebliche Debatte erledigte das Haus weiter den Etat über die Reichsinvalidenfonds und über die Verwaltung der Eisenbahnen. In vorgerückter Stunde trat das Haus noch in die Verhandlung über die außerordentlichen Forderungen für Bahnbauten in Ostafrika ein. Die Fortsetzung der Wambababahn hat die Budgetkommission bewilligt, das erste Stück der Centralbahn nach den Seen dagegen abgelehnt. Nach längerer Erörterung beschloß das allerdings sehr schlecht besetzte Plenum die Kommissionsentscheidungen, doch ist damit eine endgültige Befestigung des Centralbahnplans keineswegs ausgesprochen. Abgeordneter Graf Stolberg hat zum Schluß den Kolonialdirektor v. Buchta, im nächsten Reichstage eine gründliche durchgearbeitete Vorlage über die Centralbahn einzubringen, damit sich dann der Reichstag entscheiden könne.

Dieser Wunsch erscheint durchaus berechtigt. Denn einstweilen tappt man allerdings darüber noch etwas im Dunkeln, wie hoch sich schließlich der Aufwand für die ganze Centralbahn nach den Seen stellen würde.

Die Frage der „Obstruktion“, d. h. der Behinderung ordnungsmäßiger Beratung und Abstimmung durch Mißbrauch der Geschäftsordnung wird noch überall erörtert. Die „Köln. Volksztg.“ schreibt darüber, etwas abweichend von ihrer bisherigen Haltung:

„Die Obstruktion der Bänke im Reichstage gegen ein Gesetz, welches, ohne der Kunst im geringsten zu nahe zu treten, lediglich die Schamlosigkeit dort einigermassen zurückdrängen soll, wo sie sich in der Öffentlichkeit breit macht, hat ganz naturgemäß wieder den Ruf nach Abänderung der Geschäftsordnung hervorgerufen, um den frivolen Mißbrauch der Geschäftsordnung abzuwehren. Ob auf diesem Wege praktisch weiter zu kommen ist, soll einstweilen nicht erörtert werden. Aber an dem guten Rechte des Reichstages, nach der Hinderung solcher Mißbräuche zu trachten, kann kein vernünftiger Mensch zweifeln. Die Geschäftsordnung ist keineswegs, wie die Linke mit Empfinden behauptet, lediglich zum Schutze der Minderheit da. Sie ist vielmehr genau ebenso zum Schutze der Mehrheit da, und sie ist in erster Linie dazu da, um ein ordnungsmäßiges Erledigen der Geschäfte des Reichstages zu ermöglichen. Wenn dieser Hauptzweck der Geschäftsordnung durch eine so frivole Obstruktion vereitelt wird, wie wir sie

in den letzten Tagen gesehen haben, dann wird doch wohl der Reichstag noch das Recht haben, eine Abänderung der Geschäftsordnung ins Auge zu fassen, welche die Möglichkeit des Mißbrauchs mehr einschränkt, als es bisher der Fall war. Man wird ja wohl nie eine Geschäftsordnung erfinden können, welche jeden Mißbrauch ausschließt. Wenigstens hat bisher noch kein Parlament eine solche zu Stande gebracht. Denn Geschäftsordnungen können nur für normale Verhältnisse berechnet sein, für lokale und sachgemäße Handhabung, nicht aber für Verhältnisse, wo unvermeidliche Lücken der Geschäftsordnung benutzt werden, um das Gegenteil von dem zu erreichen, was die Geschäftsordnung bezweckt. Aber das schließt nicht aus, daß man wenigstens die möglichen Einschränkungen des Mißbrauchs anstrebt.“

Die sächsische Regierung lehnte es im Landtag ab, für die Reichsbahnvorlage nach Fassung der zweiten Lesung im Bundesrat einzutreten.

Die Kohlennot im rheinisch-westfälischen Industriebezirk wächst mit jedem Tage. Vor wenigen Tagen wurde gemeldet, daß die Ziegeleien des Ruhrbezirks, die darunter schwer leiden, mit der Absicht umgehen, einen Kaufverein für Ziegelkohlen zu bilden, um Kohlen aus dem Auslande zu beziehen. Jetzt hat sich die Barmer Handelskammer der Angelegenheit angenommen. Der Draht meldet aus Barmer vom gestrigen Datum:

Der Vorsitzende der Barmer Handelskammer richtete an die rheinisch-westfälischen Kohlenhändler das Ersuchen, sich darüber zu äußern, ob und durch welche Mittel der ungemein großen Kohlennot zu steuern sei. Gegenwärtig stehe im großen Industriezentrum des bergischen Landes sowie des Niederrheins eine Anzahl größerer Betriebe vor der Möglichkeit, ihre Fabriken still liegen zu lassen. Andere kaufen englische Kohlen zum beispiellos hohen Preise von 240 Mark für den Doppelwaggon. Als Ursachen der Kohlennot wurden die Ausfuhr nach Holland, Belgien und Dänemark angegeben. Falls keine genügende Antwort erfolgt, wird, dem Beschlusse der Barmer Handelskammer entsprechend, bei der Regierung der Antrag gestellt, ein Verbot der Kohlenausfuhr zu erlassen.

Die Ausfuhr deutscher Kohlen nach dem Auslande wird leider durch die jetzt geltenden Eisenbahntarife begünstigt. Das Eisenbahnaministerium würde wesentlich dazu beitragen, der Kohlennot zu steuern, wenn es sich den Bitten um Abänderung der Tarife geneigt zeigte.

Unter der Spitzmarke Krupp und Stumm lesen wir in der „Freis. Bzg.“:

Ein unserem Gewährsmann seit Jahren bekannter Großindustrieller, Konkurrent von Krupp, der sich in letzter Zeit von diesem loslagte, teilte auf einer Reise in den letzten Tagen dem Erleren folgendes mit: In der Budgetkommission des Reichstages hat man den Geschäftsgewinn der Firma Krupp aus den Lieferungen für das Reich noch viel zu gering geschätzt. Vor einiger Zeit lieferte Krupp Rohre zu Selbstgeschulden mit 4800 Mark. Die Konkurrenz erhielt dann einen Auftrag für die gleiche Sorte mit 1950 Mark. Darauf setzte Krupp seinen Preis von 4800 auf 1900 herab. Granaten liefert Krupp mit 8,50 M., die Konkurrenz hat sie mit 5 M. geliefert. Es ist ein Irrtum, daß Krupp allein Nickelstahl für die Flotte liefern könne. Die Fabrikationsmethode ist kein Geheimnis und stammt aus Frankreich. Jeder intelligente Fabrikant kennt die Methode. Wenn nur eine Konkurrenz geschaffen würde für Krupp und Stumm, so könnte der Bedarf um die Hälfte billiger gegen den an Krupp gezahlten Preis gedeckt werden. Aber das Reichsministerium stellt Bedingungen, die das Aufkommen einer Konkurrenz unmöglich machen. So verlange das Reichsministerium die Einrichtung eines Schießplatzes zu Proben in demselben Umfang, wie der Kruppische Schießplatz. Dieser aber ist der Firma Krupp vom Staate gegen eine Pachtsumme überwiesen worden. Diese Einrichtung für Schießproben verlangt für 24 Zentimetergeschütze 2—3 Millionen, für 15 Zentimetergeschütze 300 000 M. Ohne bestimmte Zusicherung der Regierung kann niemand so große Summen von vornherein riskieren. Stumm macht selbst wenig Nickelstahl, aber er wird von Krupp mit hohen Summen für die Unterlassung einer Konkurrenz abgefunden. Würde die Regierung sich mit einem oder mehreren Fabrikanten in Verbindung setzen und diese mit Aufträgen versehen oder für den Anfang mit Kapital unterstützen, so könnten den Steuerzahlern viele Tausend Millionen erspart werden, die jetzt in die Taschen von Krupp fließen.

Aus dem Reich.

Berlin, 21. März.

Der Kaiser hatte auch heute im Auswärtigen Amt eine Besprechung mit dem Staatssekretär Grafen v. Bülow und hörte später im Schloß die Vorträge des Finanzministers v. Wedel, des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats Dr. Barthausen und des Chefs des Zivilkabinetts Dr. v. L. v. Canus. Hierauf nahm der Kaiser teil an einer Besprechung über den Wiederaufbau der Hochkönigsburg, zu welcher erschienen waren der Statthalter Fürst Hohenlohe-Langenburg, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe-Schillingfürst, die Staatssekretäre Graf v. Posadowsky und Freiherr v. Thielmann, Geh. Regierungsrat Meißner und Architekt Bos Ehardt.

Detmold, 21. März. Das Gehalt der Volksschullehrer in unserem Lande wird zum 1. April d. J. leider noch nicht erhöht werden, wie es nach der Vorlage der Regierung geschehen sollte. Der Gesetzentwurf ist nicht verabschiedet, da sich der Landtag hinsichtlich der Deckungsfrage nicht einigen konnte. Die Regierung hatte eine allgemeine Erhebung des Schulgelbes unter besonderer Berücksichtigung der unteren Steuerstufen vorgeschlagen, was bei einem Teile des Landtages, namentlich den Freisinnigen, keine Billigung gefunden hat. Der Mehretrag beträgt etwa 40 000 Mk. Die Vorlage ist also einstweilen bis zum Sommer zurückgestellt. Daß etwas in der Sache geschehen muß, ist klar, da durch den Weggang der jüngeren Lehrer nach auswärts zur Zeit 25 Stellen vakant sind, von welchen nur 13 zur Osterzeit besetzt werden können. Dem Freisinn, der sich mit Vorliebe als einziger Vertreter der Lehrerinteressen aufzuspielen beliebt, haben es die Lehrer unseres Landes zu danken, daß die Gehaltserhöhung nicht zu Stande gekommen ist.

Kirche, Schule und Mission.

OO Blantene bei Hamburg, 20. März. Hier findet am 18., 19. und 20. April die 2. Norddeutsche Allianzkonferenz statt. Außer bekannten Rednern haben Dr. theol. John Gritton und Rev. Fuller-Good aus London ihre Teilnahme in Aussicht gestellt.

V. Bielefeld, 20. März. Hier findet am 15. April, 2. Osterfest, nachmittags 3 Uhr, in der Volkshalle die Quartalsversammlung der Gemeinschafts- und Versammlungsleiter aus Minden-Nabensberg und Lippe statt. Maurermeister Wolf und Hausvater Budde aus Bessel haben die einleitenden Ansprachen übernommen.

Die Missionsarbeit wächst wie nie zuvor. In den letzten 15 Jahren hat sich die Zahl der Heidenchristen verdoppelt, von 2 auf 4 Millionen. In den 6500 Missionaren und 4000 Missionarinnen, welche die Christenheit ausgesandt hat,

kommen schon etwa 64 000 eingeborenen Gehilfen. 20 000 Missionsschulen, 400 Missionskassenhäuser, 400 Missionshospitäler dienen demselben Werk. Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft hat im letzten Jahr allein in den Heidenländern über 1 1/2 Millionen Bibeln und Bibelteile in ca. 400 Sprachen verbreitet. Leider befinden sich die Missionsgesellschaften zum großen Teil unter einem schweren Druck, weil die Einnahmen hinter den stetig wachsenden Ausgaben stark zurückbleiben. So steht die Baseler Mission vor einem Defizit von ca. 280 000 Mark. Was heißt das? Was sollen wir daraus lernen?

In London tagte vom 2. bis 6. Januar d. J. in der berühmten Exeter-Halle die Internationale Studenten-Missionskonferenz, zu der sich gegen 1700 Studenten, Vertreter aus allen Erdteilen eingefunden hatten, um von neuen sich bestärken zu lassen in der Lösung: „Evangelisation der Welt in dieser Generation“. Interessant war eine damit verbundene Ausstellung von Büchern, Broschüren und Flugschriften aus der Mission und besonders die Tafeln, welche die Entwicklung der Mission veranschaulichten. Die Konferenz kostete bei aller geübten Freigebigkeit 24 000 Mk. Weitere 20 000 Mk. zur Weiterführung des Werkes der Mission wurden an einem Abend gesammelt. Alles in allem zeigte sich ein brennender Missionsgeist, von dem insbesondere die deutschen Theologie Studierenden noch viel lernen könnten. Denn bei dem großen Ueberfluß und der Ausfuchtslosigkeit auf Aufstellung finden sich doch nur ganz vereinzelt Theologen, welche hinausziehen, um den Heiden das Evangelium zu verkünden.

Soziales.

Im mitteldeutschen Braunkohlenrevier (Halle, Weißenfels, Meuselwitz) soll jetzt, nach Beendigung des Ausstandes, die allgemeine Lage der Bergarbeiter eine bessere geworden sein. Man berichtet von Verkürzung der Arbeitszeit (stellenweise sogar von der Einführung der Achtstundenschicht), von kleinen Lohnerhöhungen und von Anerkennung der Vertrauensmänner der Arbeiter. Allerdings fehlt es auch in diesen Bezirken nicht an Gemäßigten, die vorläufig noch unterstützt werden müssen. — Weniger schön ist, was aus dem sächsischen Steinkohlenbezirk Zwickau berichtet wird. Dort sind gegen verschiedene Arbeiter, die für die gemäßregelten Vergleute Gelder gesammelt haben, behördliche Strafvorfälle wegen „unerlaubten Sammelns“ ergangen, und zwar auf die höchste zulässige Strafe von 150 Mark. Außerhalb Sachsens dürften derartige hohe Strafen wenig Verständnis finden. Da die gemäßregelten Bergarbeiter im ganzen Bezirk keine Arbeit finden, haben sich einige Gemeindevorstellungen im Zwickauer Bezirk mit diesen Ausperrungen beschäftigt. In der Gemeinde Niederplanitz bei Zwickau, die 90 solcher Gemäßigten aufweisen soll, ist der Gemeindevorstand betreffend des Orts dahin vorstellig geworden, es möchte dieser Achtung ein Ende gemacht werden.

Berlin, 21. März. Durch Vergleich vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts wurde gestern Abend der Ausstand in der Berliner Holzindustrie, an dem 15 000 Arbeiter beteiligt sind, beendet. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt am Montag, falls die Organisations der Arbeitgeber und der Arbeiter den Vergleich gutheißen.

Frankfurt a. M., 19. März. Ueber die Lohnbewegung der Schneider referierte am Samstag Abend Herr G. Meier in einer im „Grünen Wald“ abgehaltenen öffentlichen Schneiderversammlung. Wenn auch anfänglich an der Klassifizierung Anstoß genommen wurde, so hätten doch 32 Zimmern, darunter die besten Maßgeschäfte bewilligt, aber bei einigen Firmen, die ein bedeutendes Personal beschäftigen, sei bis jetzt noch keine Einigung erzielt und die Lohnkommission müsse hierauf die größte Sorgfalt verwenden. Werde bei diesen Zimmern, welche verschiedenartige Lohnzahlungen haben, eine einheitliche Bezahlung erzielt, so sei dadurch ein Bedeutendes errungen. Im weiteren Verlauf der Unterhandlung, über den Herr Meier berichtete, habe sich herausgestellt, daß der Arbeitgeberbund ganz damit einverstanden ist, wenn gegen die Firmen, die absolut keine Zugeständnisse machen wollen, richtungslos vorgegangen wird. Ferner habe sich herausgestellt, daß da, wo die Lohnkommission unterhandelt hat, bessere Resultate erzielt wurden, als dort, wo das Personal mit der betreffenden Firma unterhandelt hat. Ingesamt sind 10—40 Prozent an Lohn-erhöhung errungen worden. Herr Meier erklärte, daß die Errungenschaften, mit denen man vorläufig zufrieden sein könne, einzig und allein dem Schneiderverband zuzuschreiben seien und fordert auf, fest zum Verband zu stehen, damit in etwa zwei Jahren das heute Geforderte voll und ganz erreicht werde. Im Verlaufe der Diskussion stellte sich heraus, daß die Personale, die mit den Prinzipalen unterhandelt haben, nicht zufrieden sind, und es sollen diese einzeln vor die Lohnkommission geladen werden, um weitere Schritte zu beraten. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Schneider erklärt ihr Einverständnis mit dem Vorgehen und der jetzigen Tätigkeit der Lohnkommission, sie hofft, die noch bei verschiedenen Firmen schwebenden Differenzen baldigst zu beseitigen. Die Versammlung begrüßt ferner mit Freuden die Haltung der Arbeitgeber, hofft auf fernere gemeinsame Arbeit mit den Arbeitern, die schwebenden Streitigkeiten zu regeln.“

Madrid, 19. März. In San Felin de Guizols und in Palamos (Gerona) sind Ausländer der Korzarbeiter ausgebrochen.

Briefkasten.

S. S. in M. Wir haben Ihre Anfrage einem Buchhändler Antiquar zugesandt, der Ihnen direkt antworten wird.

Anfrage. Kann ein Leser Erfahrungen mitteilen, die er mit der Lehraufsicht von Julius Alhorn in Mannheim gemacht?

Kauf-Stempel. Nachweisbar haben einzelne Steuerämter bei Vorlage von Beträgen mehr Stempel kassiert als notwendig. Um diesem Uebel zu entgehen, haben wir in Vorschlag gebracht, die Beträge ungestempelt bei Gericht einzureichen. Natürlich wird der Vertragstempel — bei ungestempelt eingereichten Beträgen — mit den übrigen Gerichtskosten erhoben. Es empfiehlt sich für alle Fälle auch schon um deswillen, einen Betrag — eine wirkliche Erwerbsurkunde — vorzulegen, nicht allein der event. Ersparnis der Stempel wegen, da die Nebenabmachungen etc., von denen die nackte Auflassung für gewöhnlich nichts sagt, klar zu Tage liegen. Regel ist und bleibt: der Auflassungstempel beträgt 1 Prozent, wird aber durch den Vertragstempel bei Gericht erhoben, absorbiert, wenn Vertrag vorgelegt wird.

Was thun wir für unsere gefallenen Brüder?

(Math. 25, 40.)

Kranken und Nötleiden aller Art wird Hilfe zu teil, aber wie steht es mit den Gefallenen? Während der Dauer der Freiheitszuehung sind sie in der Strafanstalt körperlich und geistlich wohlversorgt. Einfachheit, regelmäßige Arbeit und Lebensweise, strenge Zucht und selbstgertliche Ermahnung versehen bei vielen nicht ihren Zweck. Aber nun naht die Entlassung heran. Wohlfühl dem, der dann Halt und Stütze bei Angehörigen oder Freunden findet. So glücklich sind aber nur wenige. Gar mancher muß zu seiner Verurteilung erfahren, daß alle, auf die er gerechnet, ihn nicht mehr kennen: Er war ja im Gefängnis, im Juchthaus!

Die paar bei der Entlassung mißbekannten Großen sind bald draufgegangen, Arbeit findet sich nicht, was bleibt da noch übrig? Ja, wird man vielleicht sagen, moßte ist denn die Arbeiterkolonie da? Gewiß, in ihr suchen und finden auch manche wenn auch nur ein vorläufiges Unterkommen, aber viele müssen doch wegen Mangel an Geld und aus anderen Gründen abgewiesen werden. Hin und her im Lande entfalten Vereine für entlassene Strafgefangene eine rege Tätigkeit und helfen nach Kräften der Not steuern, aber viel bleibt doch noch zu thun übrig. Selbstunterstützung ist oft vom Uebel, aber Arbeitsgelegenheit zu schaffen, darauf kommt es an.

Zur-Entlassung-Gelangen, die nach ihrem Verhalten am Straforte das Beste erwarten lassen und die den ersten Willen haben, durch

redliche Arbeit sich zu rehabilitieren, mühten zu solcher Möglichkeit, mehr als bis jetzt geistig, die Wege geebnet werden. Wer hilft dazu? Welcher Arbeitgeber ist bereit, zur Entlassung kommende Gefangene einzustellen, und wer bemüht sich um solche Anstellung? Schreiber dieses, seit Jahren im Gefängnisdienst stehend, möchte die Vermittlung in die Hand nehmen und ist zu jeder weiteren Auskunft bereit. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß er im Hinblick auf diesen oder jenen sich fragt: Nützliche Verhältnisse, denselben Umgang, gleiche Verhältnisse: ob du nicht auch hättest fallen können?

So mache Du es auch, lieber Leser. Das macht das Herz weit und warm.

Timur,
Bureauassistent am Centralgefängnis
Zuhlsbüttel 6. Hamburg.

(Eingefandt.)

Das Eingefandt in Nr. 66 des „Volk“, mit H. unterzeichnet, beschäftigt sich mit einem Worte des berühmten Malers Gabriel Max aus München. Dasselbe war eine Lästung, die dieser Künstler im Anschluß an das bekannte Bibelwort: „Und Gott schuf den Menschen“ u. s. w. zur lex Feine begangen hatte. Ich möchte dem hinzufügen, daß die „Tägliche Rundschau“, eine sonst durchaus anständige Zeitung, sich vor einigen Tagen nicht gescheut hat, jenes Wort von Max nebst der Lästung an die Spitze ihrer Unterhaltungsbeilage als Leihpruch zu setzen. Diejenigen Christlich-Sozialen, welche auch die „Tägliche Rundschau“ lesen, mühten eigentlich jener Zeitung das Angehörige vorhalten. Alle sollten daran mitarbeiten, daß unser „Volk“ bald wieder eine Zeitung größerer Stilles würde; dann brauchte man keine andere größere Zeitung neben dem „Volk“ zu halten. Die beste Gelegenheit für das „Volk“, wieder zu werden, bietet sich jetzt bei dem bevorstehenden Wechsel des Quartals. Möchte man doch vor allem im Reich unser Partei-Organ besser als bisher mit Anzeigen von Familienereignissen bedenken!

Dr. W.

Lokales.

OO Siegen, 14. März. Was kann man gegen die zunehmende stilles Verwilderung und Verrohung der Jugend thun? Diese Frage haben schon lange und immer wieder ernste religiöse Volks- und Vaterlandsfreunde sich vorgelegt und sie ist zeitgemäß und es wert, gründlich erwogen zu werden in unserer vom materialistischen Geiste beherrschten Zeit und in unserem glaubensarmen, leichtgläubigen Geschlecht. Wir machen dieserhalb in unserem sonst so gut angeordneten und vielgerühmten Siegenlande im großen ganzen kaum eine rühmliche Ausnahme. Auch bei uns giebt es leider neben viel Licht auch viel Schatten, Unersetzliches, Halbes, Laues, Mischmasch, Falches, Schein und Blendwerk, Fledern und Künzeln und viel Ungewisses, das zur Ein- und Umkehr mahnt. Im vorigen Jahre hatten bekanntlich einige Abgeordnete im Landtag (Herrenhaus) einen wohl begründeten Antrag eingebracht, die königliche Staatsregierung möchte dahin wirken, daß 1. für die schulenlässige männliche Jugend bis zum 18. Lebensjahre der Aufenthalt in Schankstätten verboten werde; 2. die Kommunen bei gleichzeitiger Gewährung eines Zuschusses aus Staatsmitteln dazu angehalten werden, Einrichtungen zu treffen, um den genannten jungen Leuten zu ermöglichen, an Sonn- und Festtagen in angemessener Weise eine erfrischende und veredelnde Unterhaltung zu erlangen. Es wäre gut, wenn gegen die unbestreitbar vorhandenen Missethate etwas Durchgreifendes geschähe. Wenn auch die Erfüllung der betreffenden hohen Aufgabe in erster Linie Sache der Familie, Schule und Kirche ist, so hat doch auch der Staat die unabwiesbare Pflicht, eine Abwehr gegen hier schädigende äußere Einflüsse nach Kräften zu schaffen. Dahin gehört vor allem das Verbot des Besuchs der Schankstätten und als Ersatz die Darbietung geeigneter, edler, gesunder Erholung und Unterhaltung in den Museen, besonders an Feiertagen, wie es z. B. in Jünglingsvereinen, Jugendbünd-Gemeinschaften und anderen edlen, guten und religiösen Zwecken verfolgenden Vereinigungen sich schon heute vorbildlich findet. Wie man sich übrigens auch für einen engeren Bezirk, für einzelne Städte und Dörfer, nach dieser Richtung helfen kann, zeigt eine weise und nachahmenswerte Verordnung, welche der Bürgermeister eines Dorfes der Provinz Hessen-Nassau seiner Zeit erlassen hat. Dort und in den benachbarten Orten hatten nämlich auch die jungen Leute (beiderlei Geschlechts) die Gewohnheit, an Sonntagabenden bis in die späte Nacht hinein die Ortsstraßen mit Gesang, Schrei und Gejohle zu erfüllen — eine recht unangenehme Gewohnheit, die aber durch Jahrzehnte langes Dulden gewissermaßen zum Privilegium der sich in den Festschläfen befindenden Jugend wurde. Wann ist einer ein Bursche? Dann, wenn er Sonntag seine gehörige Zahl Glühbirnen in Rauch umfegen, ein paar Schoppen hinter die Binde gießen und abends mit großem Geschrei sich als ein Gewaltstert aufspielen kann! So etwa mögen sich ungefähre Dörfbuben diese Frage beantworten, und demgemäß suchen sie, wie und wo es geht, durch ein rüdes Benehmen sich hervorzutun. Besonders aber die sonntäglichen Nachschönen bilden in manchen Dörfern eine geradezu furchtbare Plage. Da ist ein Dorfamer — natürlich muß sich dieser alles gefallen lassen, folglich darf man ihm auch jeden Sonntag abend die Nachtruhe gründlich verderben, man darf ihm den bürgerlichen Bretterzaun niederreißen und ein paar Fensterhebel einschlagen. Es ist Einer da, der sich weniger durch Witz als durch Albernheit auszeichnet — ihn darf man auch nicht vergessen. Welch ein Meisterstück, ihm die einzige Ziege aus dem Stalle zu führen und an irgend einen Baum zu binden, vorher schon sich darüber freuend, wie abends morgens der arme Teufel sein wertvollstes Hab und Gut in tausend Klagen sucht! Und dann, wie viel Schlägereien unter sich veranstalten nicht diese halber-

wachsenen, unreifen Burschen! Eine überaus große Zahl von Gerichtsverhandlungen sind lediglich der Aufruf angetretener Jungen aus Konto zu schreiben. Der Landmann, der Sonntags abends seinen Schoppen bei gemüthlicher Unterhaltung trinkt und sich dabei mit Nachbarn und Gevattern von der Welt und was darin vorgeht unterhalten will, muß sich häufig still in eine Ecke der Wirtstube setzen oder aber überhaupt zu Hause bleiben, da ihm Außen das Wort vom Mund nehmen und einen Abau vollführen, bei dem jede anständige Rede einfach ein unmögliches Ding ist. Also sieht auf ungezählten Dörfern heutzutage aus, in denen der Bierzechnjährige bereits in die Reihe der Erwachsenen geschoben wird und ihm Thor und Thür des Wirtshauses offen stehen. Der Bürgermeister eines Landchensdorfes hat nun verordnet, daß fürder kein Junge vor vollendetem 17. Jahr abends das Wirtshaus besuchen darf und daß auf den Ortsstraßen jeder ruhende Lärm bei Vermeidung einer Strafe von 50 und so viel Mark verpönt ist. Einige 80 Mark sind dadurch bereits in die Kasse der Erwachsenen geschoben, nun aber ist in den Straßen des genannten Dorfes so sonntäglich friedlich, daß es eine Lust ist. Die Sonntagsabende sind nun wirklich, was sie sein sollen: Erholungs-, Abende, und zwar Jung und Alt zu Muß und Frommen. Goffentlich hält an und findet Nachahmung! Dieses Beispiel wirksamer Selbsthilfe ist gewiß geeignet, andere Orte bzw. deren Vorsteher anzuregen, mit gleichen oder ähnlichen Verordnungen vorzugehen, um dem weiteren Umsichgreifen der Verwilderung und Verrohung der Jugend — der doch die Zukunft gehört! — vorzubeugen und vorhandene Uebel und Missethate thunlichst gründlich zu beseitigen! Damit dient man wahrhaft wohlthätig und aufbauend der Jugend, dem Volke und Staate! Darum beweise man auch in diesen Stücken frühzeitiges, energisches, kluges, besonnenes, weisichtiges Handeln im christlichen Geiste zum häuslichen und sozialen Frieden!

OO Siegen, 22. März. Der Sterbekassen-Verein für Erwachsene und Kinder hielt am verfloffenen Sonntag im Kaiserpark seine diesjährige Hauptversammlung ab, die sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Zunächst wurde Bericht erstattet über das verfloffene Geschäftsjahr, aus welchem hervorging, daß leider bei der großen Einwohnerzahl von Siegen und Umgegend nur 3 Mitglieder neu dem Verein beigetreten waren. Die Meinung aller Anwesenden war die, daß der Verein noch zu wenig bekannt sei, infolgedessen aus der Mitte der Versammlung der Vorschlag gemacht wurde, den Herren Arbeitgebern ein Statutenbuch zu übergeben mit der Bitte, ihren Arbeitern zu empfehlen, diesem für jeden Arbeiter und seine Familie möglichen Verein beizutreten. In dem Verein finden nicht allein männliche, sondern auch weibliche Personen und Kinder Aufnahme und wer als Mitglied nach dem vollendeten ersten Lebensjahre beiträgt, würde etwa 58 Jahre an Beiträgen zu bezahlen haben, um die Summe zu erreichen, welche nach seinem ewigen Tode den Hinterbliebenen schon im 10. Jahre zusteht. — Sodann wurde der Kassensbericht durch den Kassanten Herrn L. Stöcker vorgetragen. Nach dem Kassenschluß ergab sich, daß trotz zweier Sterbefälle noch eine Vermögenszunahme von M. 179,38 zu verzeichnen war. — Sodann wurde der statutengemäß ausstehende Kassierer L. Stöcker wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die bisherigen Mitglieder R. Dunkel und G. Schmidt wieder- und H. Brünnighaus neugewählt. Demnach besteht die jetzige Verwaltung des Vereins aus den Herren: A. Henrich, Vorsitzender, R. Rücker, stellv. Vorsitzender, J. Schneider, Schriftführer, H. Dietrich, stellv. Schriftführer, L. Stöcker, Kassant. Zuletzt richtete der Vorsitzende die Bitte an die Anwesenden, jeder an seinem Teil dazu beizutragen, immer mehr Mitglieder dem Verein zuzuführen, da doch der Beitrag ein sehr niedriger sei. Derzeit beträgt 10 resp. 15 Pfg. pro Monat, dagegen wird ein Sterbegeld von 45 bzw. 75 M. gewährt, welches noch bis zu 60 resp. 100 Mark steigt entsprechend den Jahren der Mitgliedschaft. Es sollte daher kein Familienvater — er sowohl wie seine Frau und Kinder — veräumen, dem Verein beizutreten. Die Beiträge werden durch die Erheber R. Rücker und J. Schneider, vierteljährlich abgeholt.

OO Westfalen. In der Nähe des unteren Bahnüberganges ist augenblicklich das eine Hauptgeleise völlig gesperrt, dadurch, daß heute morgen 2 mit Baumstämmen schwer beladene Wagen, wahrscheinlich durch einen zu heftigen Sturz auseinander gerissen wurden und so die Wadrieten auf das Geleise zu liegen kamen. Der Verkehr konnte auf dem anderen Geleise regelmäßig aufrecht erhalten werden. Durch stärkeres Aufgebot der Bahnarbeiter wird es voraussichtlich im Laufe des Nachmittags gelingen, die Sperrung zu beseitigen.

OO Großerhrogium Hessen. Am vergangenen Freitag abend fand im Saale der Restauration Haus die Gründung eines evangelischen Kirchenbauvereins für die zweite Pfarrei der Kirche statt. Der erste Pfarrer der Pfarreiengemeinde,

Herr Pfarrer Walz, eröffnete und leitete die Versammlung. Derselbe legte nochmals in Kürze die Gründe für die Notwendigkeit des geplanten Kirchenbaues dar. Die evangelische Kirchengemeinde Pfarrei hätte sich in den letzten 10 Jahren verdoppelt, das vorhandene Gotteshaus genüge schon längere Zeit, selbst an gewöhnlichen Sonntagen der Besucherzahl nicht mehr und die Gemeinde habe sich auch räumlich sehr ausgedehnt. Die neue Kirche werde vielen den Kirchenbesuch erleichtern und die allgemeine Frequenz den kirchlichen Sinn weiter fördern. Das Hausische Anwesen (Ecke Martinstraße und Heerdweg) sei vom Kirchenvorstand für 125 000 M. angekauft, hierauf seien 64 000 M. abbezahlt, 61 000 M. also noch rückständig. Das Kirchenbauvermögen betrage aber nur 4100 M. Von der Pfarrei Kirchengemeinde könnten jährlich höchstens 7000 M. beigesteuert werden. Wenn also eine neue Kirche baldigst errichtet werden solle, so müßten neue Quellen erschlossen werden. Diese Erschließung sei der Zweck des neu zu gründenden Vereins, welcher erfordere, daß der Verein sich aus Mitgliedern der ganzen Gesamt-Gemeinde zusammensetze. Goffentlich würden dem Verein auch beträchtliche Mittel durch Schenkungen und Stiftungen zufließen. Nachdem die anwesenden 66 Herren ihren Beitritt zum Verein erklärt hatten, wurden die Vereinsstatuten beraten und angenommen. Die Mitglieder leisten einen jährlichen Beitrag von mindestens 1 M. oder einmalige Zahlung von mindestens 20 M. Zum Schluß wurde der aus 25 Mitgliedern bestehende Vorstand gewählt. Möchten die Gaben für den neuen Verein reichlich fließen, damit bald mit dem Bau der Kirche begonnen werden kann.

Letzte Nachrichten.

London, 21. März. Die Abendblätter melden aus Kronstadt unterm 18. ds.: Die hiesigen Bürenmannschaften erwarten kampfmütig die anrückenden Engländer. Präsident Krüger hielt eine feurige Ansprache an die Bürger, worin er sie zum Ausstehen im Freiheitskampfe ermahnte; wenn auch die Engländer für jetzt Bloomsfontein besetzt hielten, so werde sicherlich die Unabhängigkeit des Vaterlandes doch schließlich gewahrt bleiben. Präsident Steijn hielt eine ähnliche Ansprache und sagte den Bürgern, sie sollten der Proklamation des Feldmarschalls Roberts betreffend die Niederlegung der Waffen keinen Glauben schenken. Die Ansprachen erfüllten die Bürger mit Begeisterung.

Kassstadt, 20. März. Ein amtliches Telegramm aus Warrenton besagt: Der Feind ist jetzt wieder weniger zahlreich, er behauptet aber seine Stellung am Flußufer, die mit den englischen Feldgeschützen nur schwer erreicht werden kann. Die Geschütze des Feindes sind anscheinend fortgeschafft worden.

Vereinskalendar.

Siegerland-Tungau. Sonntag, den 25. März cr., Vorturnierstag in Siegen. Die Nachversammlung findet nachm. 1/4 Uhr im Lokale des Wirts Herrn Heinrich Steffe, Wilhelmstraße, statt.

Schluß des redaktionellen Teils.

SCOTT'S EMULSION

aus feinstem

Medizinal-Leberthran

mit Sympophysaten,



Ist nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke auf dem Umschlag der Flasche angebracht ist.

Der Preis der großen Flaschen ist M. 3. In den Apotheken erhältlich.

Angenehmer Geschmack.

Von den kleinsten Kindern gerne genommen.

Probeflaschen von Scott's Emulsion werden franco von der Engel-Apothek in Frankfurt a. M. zugesandt gegen Einzahlung von 40 Pfg. in Briefmarken zur Bestreitung des Portos und der Verpackungskosten.

Bekanntmachung.

Der erste Frühjahrsviehmarkt, vorzugsweise Schweinemarkt, hierelbst findet am **Mittwoch, d. 11. April d. J.**, statt. Sülzenbach, 20. März 1900.

Der Bürgermeister.
Kocher.

Bekanntmachung.

Die Gemeindejagd von Freusburg soll am **Montag, den 26. d. Mts.**, vormittags 9 1/2 Uhr, in meinem Geschäftszimmer hierelbst öffentlich verpachtet werden. Siegen, den 19. März 1900.

Der Bürgermeister.
Schulz.

Freitag Nachmittag 3 Uhr soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges **Rindfleisch** pro Pfund zu 35 Pf. verkauft werden.

Der Schlachthof-Inspektor.

Holzverkauf.

Freitag, den 30. März d. Js., nachmittags 2 1/2 Uhr, sollen auf der Dorf- und Hagen-Siegerer Provinzialstraße in der Gemeinde Lehe, Station 70,0 bis 72,6

etwa 160 Stück 15—30 cm starke Eichen öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden. Beginn in Station 72,6. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Siegen, den 19. März 1900.

Die Landes-Forstinspektion.

8-9000 Mk.

auf ein herrschaftliches Wohnhaus zu leihen gesucht. Offerten unter C. B. 903 an d. Exp. d. Blg. erbeten.

Holzversteigerung.

Montag, den 26. März, vorm. 11 Uhr, zu Gottenhagen im Saale des Gastwirts G. Rizer. Dist. 18ab Boden und Sa. Mite-Ruhweg. **Verkauft:** 12 rm Nusschicht, 907 rm Scheit und Knüppel und 5520 Wellen. Fürster Kraft zu H. Schwelengrund zeigt das Holz auf Verlangen vor und erteilt nähere Auskunft.

Königl. Oberförsterei Oberscheid.

Möbiliar-Verkauf.

Abteilungsleiter wollen die Erben Karl Schrey zu Dreisbach folgende Möbiliargegenstände:

1 neuer Wagen, 1 Kumpf, 1 Pflug, 1 Egge, Quantitäten Heu, Stroh und Dünger, 2 Fahrkühn, sowie allerlei Möbel, Haus- und Acker-Gewächshäuser.

am **Samstag, den 24. März,**

Vormittags 10 Uhr,

in ihrer Wohnung meistbietend verkaufen, das Vieh gegen baar, alles andere gegen Zahlungsausstand.

Neißen.

Johann, Aukt.-Komm.

Den geehrten Bewohnern von Weidenau, Lafeld, Geisweid zur Mitteilung, daß das verbreitete Gerücht, als wolle ich demnächst von hier verziehen, auf Unwahrheit beruht.

Achtungsvoll

Frau Schmidt, Gebamm.

Im Klavierstimmen und Polieren

empfeht sich **W. Busch,** Siegen, Bahnhofstr. 10.

Achtung.

Den Bewohnern von Neißen, Weidenau-Umgegend hiermit ergeht die Mitteilung, daß wir auch in diesem Jahre wieder schöne junge **Schweine** in den Handel bringen wollen.

Es wird unser eifriges Bestreben sein, nur gute und reelle Waare zu den niedrigsten Preisen zu liefern. Gierauf bezügliche Bestellungen nehmen gerne entgegen **Joh. Schäfer u. Herrn Schrabbe,** Händler in Neißen.

Eine junge, 8 Maß Milch gebende **Kuh** ist preiswert zu verkaufen.

Sieghütte, Baumgasse 7.

Eine **schweizer Ziege** wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Bethlehemer Rotwein

(direkter Bezug aus Palästina) für **Wagenleidende u. Blutarmer** empfiehlt

Friedrich Daub Nachf., Weidenau a. d. Sieg, Untere Friedrichstraße 2.

Eiserne Karren

aller Art liefert und hält stets auf Lager **Karl Moll, Siegen, Sandstr.**

Zeitungs-Makulatur zu haben **Sandstr. 18**



O welchen Glanz!

Gentner's Wichse

in roten Dosen mit dem Karrenlager.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Fabrikant Carl Gentner, Göttingen.



Kinder Leberthran

in Flaschen und ausgewogen in bester Qualität.

H. Großkopf, Central-Druckerei Siegen, Markt 25.

Besten Siegerländer

Zwieback, mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Zutaten, versendet 230 Stk. für 5.— Mark franko überall hin die Brot- und Feinbäckerei von W. Bottenberg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.

Rheinweine

bes. Eigenbau u. selbstgeleitet rheinisch. pr. Liter von 60 Pfg. an empfiehlt **Friedrich Roth,** Laubenheim a. Rhein.

Gesangbücher

in größter Auswahl in schönen dauerhaften Einbänden empfiehlt für Confrimanden **Karl Busch,** Weidenau, Siegenstraße.

Name wird in eigener Buchbinderei gratis auf die Bücher gedruckt.

Bonner

Kaffee-Versandt-Haus

Edvard Esch, Bonn a. Rhein, liefert franco gegen M. 12.— Nachnahme 1 Post. 9 1/2 Pfg. hochfein gebrannten Kaffee (Java u. Guatemala-Mischg.).

Saubers-Quittungen, Anfallanzeige-Formulare, Kostenanschlag-Rechnungs-

in verschiedenen Größen sind stets vorrätig in der Buchdruckerei der

Westdeutschen Verlagsanstalt, Siegen, Sandstr. 18.

Mein in der Bahnhofstraße zu jedem Geschäft geeigneter **Haus** steht verziehungsbereit zu verkaufen.

Näheres **Bahnhofstraße 59 I** in Eiserfeld.

Ladenlokal mit Wohnung,

event. auch Wohnung allein, in der Nähe vom Bahnhofe ist zu vermieten.

Fr. Daub Nachf., Weidenau, Untere Friedrichstr. 2.

Preislehrerverein Siegen.
Abteilung für Stenographie.
Die Übungen finden allwöchentlich am
Freitag-Abend von 8 Uhr ab im Ber-
einslokal (S. Steffe) statt.
Der Vorstand.

Niederschelden.
Sonntag, den 25. März,
nachmittags 3 Uhr
Versammlung

des
Christl. Arbeitervereins
bei Herrn Gastwirt **Schleifenbaum**.
Um recht zahlreiches Erscheinen wird
gebeten, auch Nichtmitglieder sind freun-
dlichst eingeladen. Redner zur Stelle.

Verein christl. junger
Kaufleute u. Bureaubeamten
in Siegen.

Sonntag, den 25. März, nach-
mittags 5 Uhr:

Bereins-Versammlung
im Konfirmandenhaus.

Vortrag

eines Fremdes über das Thema:
Was wissen wir auf Grund
Heil. Schrift von dem Leben
Jesu vor seinem öffentlichen
Auftreten.

Die Vereinsmitglieder werden um voll-
ständiges Erscheinen ersucht und gebeten
noch Freunde mitbringen zu wollen.
Der Vorstand.

Soeben erschien Katalog enthaltend
Folks- u. Jugendbibliotheken
Bibliotheks-Bibliotheken
zusammengestellt als fertige Biblio-
theken von M. 10,— an in allen
Preislagen. Versandt gratis.
Hugo Rother's Buchhandlg.
(Martin Warneck), Berlin W. 9, Linkstr. 4.

Soeben erschien:
Antiquariats-Katalog
XXXIV Theologie.
Zusendung gratis u. franco.
Hugo Rother's Buchhandlg.
(Martin Warneck),
Berlin W. 9, Linkstr. 4.

Herren,
welche aus irgend einem Grunde außer-
halb ihrer Familie untergebracht werden
sollen, finden unter liebevoller, doch ernster
Autorität Aufnahme i. e. Erhol.-Haus a.
d. Lande. Off. u. E. A. 2796 d. d. Zeit-
ung „Das Volk“.

**Stets fertige,
schöne
Handarbeiten.**
Bekannt billigste Preise.
**F. Golbach,
Siegen.**

Hausfrauen, versucht

**NATÜRLICHE
KRAFTBRÜHE**
aus
1. Ochsenfleisch
ohne jeden
Zusatz.
Darmund
Wiener & Moser.

Käuflich in den meisten Drogen-, Delikatessen-
und Besseren Colonialwaren-Geschäften.

Münster i. W.
Christliches Hospiz.
Stenstr. 89.
Freundliche Zimmer. Ruhige Lage.
Solide Preise.

Franz Roth, Siegen,
Sandstrasse 41,
Immobilien-Vermittlungsgeschäft.

Das solideste Fahrrad ist
„Wanderer“.
Verkaufsstelle: **Carl Bald, Weidenau a. Sieg.**

Drahtwaarenfabrik
von
Heinr. Stein, Siegen
Neuheit! D. R. G. M.
90591.
empfiehlt sein zusammenleg- und aufwickelbares
Schlinggewächs-Gestell
für Erbsen, Bohnen, Gurken, Schlingblumen u. s. w.,
sowie Geflechte für Gartenzäune, Hühnerhöfe, Durch-
würfe, Fenstergitter für Keller und Fabriken.
Ständer aus Eisen oder Holz.

Grösstes Spezial-Geschäft
in
**Kindermagen, Reisekörben, Kessel,
Glumentischen, Damen- u. Henkelkörben
und sämtlichen Korbwaaren.**
Preise reell. — Mehrfach prämiert. — Eigene Werkstätte.
Gottfr. Kaspar,
Untere Kölnerstraße 48. **Siegen,** Untere Kölnerstraße 48.

Hees-Fahrschule, Siegen,
geöffnet von Vorm. 7 bis Abends 10 Uhr. Telefon 272.

1895er Rotwein
eigener Kelterung
von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Ltr. M. 1,00,
oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00.
Probefläschen 20—25 Ltr. Probekiste 12 Flaschen.
J. M. Dietrich,
Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

**Meine Holzdrehslerei mit Dampf-
betrieb**
halte den geehrten Bewohnern Siegens und der Umgegend, besonders aber
den Herren **Schreinermeistern** bestens empfohlen. Zugleich empfehle fertige
Tisch- und Bettfüße, genuttet und gestimmt etc., sowie alle anderen Drehsler-
arbeiten in guter Ausführung zu möglichst billigen Preisen.
Siegen. Carl Hees, Möbelfabrik.

Bezugs-Einladung
auf
„Sachsens Elbgau-Presse“
— Postzeitungsliste Nr. 6664. —
Die in **Dresden-Blasewitz** im 15. Jahrgange erscheinende Tages-
zeitung „Sachsens Elbgau-Presse“ wird in deutschnationalen Sinne ge-
leitet und bringt außer einer alle wichtigeren Vorgänge besprechenden
politischen Uebersicht selbständige im volkstümlichen Tone gehaltene, sich
großer Beliebtheit erfreuende Leitartikel, Telegramme, Nachrichten aus allen
Teilen des Königreichs Sachsen, spannende Romane, Vermischtes etc.
Außerdem werden wöchentlich drei **Unterhaltungs-Beilagen** beigegeben,
welche eine Fülle von interessantem Lesestoff bieten.
Der vierteljährliche Bezugspreis für die wöchentlich 6mal erscheinende
„Elbgau-Presse“ beträgt bei allen Postanstalten 1 M. 20 Pfg. ausschließ-
lich 40 Pfg. Zustellungsgebühr. — Probenummern unentgeltlich.
— Wirkames Injektions-Organ. —

Speck.
**Feinste westfälische
Fleisch-
Waren.**
Postsendungen zur Probe werden prompt und
sorgfältig ausgeführt. Garantie: Zurücknahme.
Gütersloh i. W. **Gust. Oldermann.**
Schmalz.

In unserer Beilage sind erschienen:
Christus und die Sozialdemokratie
von Pastor **Lehr.**
Pro Exemplar **40 Pfennig.**

**Konservativ oder Christlich-sozial?
Oder beides?**
von **Dietrich von Oertzen.**

Ausgabe I pro Exemplar **30 Pfennig.** Ausgabe II pro Exemplar **15 Pfennig.**
Lieferung erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Westdeutsche Verlagsanstalt, Siegen,
c. G. m. b. H.

Gutgegerbte, nagelfeste Wildsohlleder
(Ruhe) zu 1,40—1,70 M., sowie la. deutsche Rindleder zu billigen Preisen
liefert
Carl Hoffmann, Lederhandlung, Haiger.

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaum's Wollwaschpulver
„Eureka“
dasselbe verhütet das unlieb-
same Abfärben und Einlaufen
der Wäsche, erhält die wollene
Wäsche wunderbar weich,
macht die
weisse Wäsche
blitzschnell
blendend
weiss u. giebt
derselben
einen höchst
angenehmen
frisch. Geruch.
„Eureka“
wird von den
bedeutend-
sten Haus-
frauen-Zei-
tungen etc. als „bestes
Waschmittel der Gegenw.“
empfohlen und sollte daher in
keinem Haushalte fehlen.
„Eureka“ ist in allen besseren
Geschäften zu haben.
Tüchtige eingeführte Vertreter
werden an allen Plätzen gesucht.
Geht. Offerten an Johs. Vorm-
baum, Essen-Rheinland.

Ein Schneiderlehrling
von braven Eltern sucht
Joh. Reichel, Siegen.

Suche für mein Med. Drogen-,
Chemikalien-, Farben-, Tapeten-
Geschäft einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen auf sofort
oder Oftern.

Selbstgeschriebene Offerten erbeten.
Ludwig Müller,
Abl.-Drogerie, Südenscheid.

Für die Tochter besserer Familie
wird Stelle gesucht als Stuben-
mädchen in herrschaftlichem Hause. Die-
selbe hat vorzüglich schneiden gelernt
und kann alle Häuslichkeit versehen.
Offerten unt. A. S. postl. **Walters-
hausen i. Th.**

Tüchtiges Fräulein

zur Stütze der Hausfrau auf einem Hof-
gut gesucht. Dasselbe muß bürgerlich
kochen und gut nähen können. Zeugnis-
abschriften u. Gehaltsansprüche an Frau
Anna Müller, Hofgut Marienborn,
Post Scharshausen, Oberhausen.

Familien-Anzeigen
Ihre am heutigen Tage er-
folgte Vermählung beehren sich
hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Richard Dösseler
Helene Dösseler
geb. Hüttenracker.
Werdohl, den 22. März 1900.

Geburts-Anzeigen.
Ein Sohn:
Dios Lindgren-Vielersfeld.
Mag. Jacob-Barmen.
Pastor Ernst Gester-Nohrbed.
Santrat Rudolf v. d. Schulenburg-Diers-
leben.
Eine Tochter:
Moritz Hans-Witten.
Regierungsdirektor Walter Med-Marburg.
Amtsrichter Dr. Minckwitz-Dresden.

**Verlobungs- und Vermählungs-
Anzeigen.**
Verlobt:
Marie Schiele, Inspektor Adolf Delius-
Barmen.
Johanna Printe, Gutsbesitzer Paul Hante-
Görlich.
Mathilde Kunz, Amtsrichter Dr. jur. Paul
Dunkelberg-Wanzleben.
Verheiratet:
Dr. Ernst Eger, Med. Rathemeyer-Har-
burg a. S.
Ingenieur Willy Gläner, Elise Köhler-
Görlich.

Todes-Anzeigen.
Rentmeister i. R. Heinrich Stodt-Siden-
hofen (75 J.).
Frau Emilie Kohl geb. Hopmann-Kleve
(87 J.).
Kaufmann Julius Dittich-Charlottenburg
(66 J.).
Gastwirt Peter Schäfer-Gelsweid (63 J.).
Karl Hoffmann-Buchhütten (61 J.).
Wwe. Marie Willach geb. Holztemper
Siegen (63 J.).
Gustav Krimmel-Melborn (Schleswig-
Holstein) (19 J.).
Schleifer Gottlieb Ripp-Schilbesche (60 J.).
Eisenbahnbeamter i. R. Jakob Schneider-
Egersheim (73 J.).
Wiegemeister Ant. Ries-Dillenburg (82 J.).
Geh. Baurat August Stalweit-Magdeburg.

Holzmodelle
jeder Art, sowie sämtliche
Drechsler-Artikel
liefert billigst
Th. Häuser, Weidenau a. d. Sieg.
Dampfmühlwerk,
Schreiner- und Drechslererei.

**Stellen-Gesuche
und -Angebote**

Arbeitsnachweis
des Evangl. Arbeiter-Vereins zu
Berlin.
Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.
Arbeit suchende: 1 **Maschinenist u.
Feizer.**

1 Schreinergehilfe
gesucht.
C. A. Waldschmidt,
Frohnhausen.

Einen Schmiedegesellen
und einen Lehrling sucht
Johs. Schneider,
Seelbach b. Siegen.

Tapeziergehilfen,
tüchtige **Polsterer** gesucht.
Wilhelm Reiber, Möbelfabrik,
Siegen.

Ein durchaus tüchtiger
Feuerschmied
auf Aufstellung und Wagenbau bei
höchstem Lohn sofort gesucht.
Carl Soffe, Schmiedemeister,
Dortm.

Ein durchaus solider, selbständiger
Bäckergeselle
wird möglichst auf sofort gesucht.
Geisweid. Heinrich Schäfer.

Zum sofortigen Eintritt suche einen
tüchtigen selbständigen
Wagner
bei M. 10 Wochenlohn und fr. Station
exklusive Wäsche.
Hofgut Braunheim, Carl Petry.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme beim
Hingehen unseres innigst geliebten Sohnes und Bruders **Fritz**,
sowie für die vielen Kranzspenden und besonders für das ehrenvolle
Geleit der Siegen-Löhringer Werte vom. H. Fölzer-Söhne, dem
Kriegsverein, dem Turnverein und dem Sängerkreis, allen Teilnehmern,
sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor **Borland** er sagen
hiermit ihren herzlichsten Dank
Siegen. Fr. Alappert und Familie.

Christlich-soziale Partei.

Berein Berlin.

Freitag, den 23. März 1900, abends 8 Uhr,

Große Versammlung in der Ton-Halle, Friedrichstr. 112.

Thema:

Wer soll den deutschen Volksgeist beherrschen,
die christliche Sitte oder künstlerische Zügel-
losigkeit, religiöse Freigeisterei und sozial-
demokratische freie Liebe?

Referent:

Herr Reichstagsabgeordneter Hosprediger a. D. Stöcker.
Die Mitglieder werden gebeten vollständig zu erscheinen
und Freunde mitzubringen. — Damen sind herzlich will-
kommen.

Wir bitten unser Partei-Organ „Das Volk“ bei der
Post zu abonnieren, weil nur darin unsere Partei-
nachrichten bekannt gegeben werden.

J. Austr.: Wartenberg.

Das Bureau der christl.-soz. Partei,
Berein Berlin, Gräsestr. 76.

Stöckers Reichstagsrede

am 13. März 1900.

(Dritte Beratung der lex Heinze.)

Meine Herren, der Herr Abgeordnete Bebel hat sich uns
heute in einem neuen Dichte gezeigt, als ein Verteidiger und
Beredner der bestehenden sittlichen Verhältnisse. In seinem
Buche „Die Frau“ geht er von ganz anderen Voraus-
setzungen aus.

(Sehr richtig! rechts);

da kann er sich im Herunterreißen der Sittlichkeit unserer
bürgerlichen Gesellschaft nicht genug thun. Nur da, wo er
heute auf die Hofgesellschaft kam, die er wahrscheinlich doch
selber nie gesehen hat.

(Seiterkeit);

ließ er seinem sozialdemokratischen Grimm und Zorn freien
Lauf, offenbar, um doch in diesem Stück seinen Gewohnheiten
treu zu bleiben. Im übrigen kann der Verfasser dieses
Buches nicht erwarten, daß er unsere sittlichen Anschauungen
irgendwie beeinflussen wird, oder daß wir seine Auffassungen
zum Maßstab unseres Urteils machen.

(Sehr gut!)

Nur in einem Punkt stimme ich mit ihm überein, wenn
er sagt, daß der Arbeitgeberparagraf — und ich füge hinzu,
auch der Paragraf, betreffend das Schulkalter — ihm wichtiger
erscheint als das ganze übrige Gesetz; das ist ganz meine
Meinung, meine erste Meinung. Wenn wir nicht bloß die
Auswüchse verurteilen, sondern die Wurzeln
treffen wollten, aus welchen die Prostitution hervorgeht, so
würden diese beiden Paragraphen viel mehr wirken als das
ganze übrige Gesetz. Nun kündigt er an, er würde uns zur
Rechenhaftigkeit ziehen, daß wir von unserem Standpunkt abge-
fallen seien. Davor habe ich nicht die geringste Furcht. Wir
sind daran nicht schuld. Die Regierung hat erklärt, jene
beiden Paragraphen seien für sie unannehmbar, das Gesetz würde
dann nicht zu Stande kommen. Ja, der Herr Staatssekretär
erklärte, wenn diesmal das Gesetz falle, könne man für die
nächste Zukunft von der Regierung nichts erwarten, sie würde

Hätte die Rasse Flügel,
kein Sperling wäre in der Luft mehr,
Hätte, was Jeder wünscht, Jeder,
Wer hätte noch was?

Herder.

Ein Verteidiger.

6)

(Nachdruck verboten.)

Der Amtsrichter gewann die Herrschaft über sich zuerst
zurück. Die Ruhe des kraftvollen Willens spannte sich über
sein breites, edles, hartes Gesicht; er orientierte sich mit
den kühlen, stahlgrauen Augen über die nächste Umgebung
und erfuhr die Gerichtsdiener, nach dem beginnenden
Verhör das Protokoll abzuschreiben. Seine etwas spröde, harte
Wahlstimme paßte zu seiner herkulischen Gestalt, und seine
klare, knappe Frageweise entsprach seinem jeder Sentimen-
talität abgeneigten, festen, selbstbewußten männlichen Wesen.

Herr Dr. Wendring, ich bitte. Wie heißt die Tote?

Der Anwalt antwortete kurz und sachlich.

„Geburtsort, -Jahr und -Ort?“

„Der 18. Juni 1874. Geburtsort: Berlin.“

„Die Eltern?“

„Der Vater war Oberst. Er ist seit drei Jahren tot.“

Die Mutter hat die Tochter begleitet und ist im Hotel. —

Mein Gott, sie weiß noch nichts!“

Die Stimme Wendrings schwanke doch wieder.

Der Amtsrichter schien es nicht zu bemerken.

„Wie lange weilen die Damen hier?“ fragte er weiter.

„Seit drei Wochen. Sie waren mir vorausgefahren.“

„Auf ihren Wunsch?“

„Auf meine Empfehlung.“

„Wann sind Sie nachgekommen?“

„Vor fünf Tagen.“

„Wer hat das Verbrechen entdeckt?“

„Ich“, antwortete Wendring.

„Allein?“

„Ja.“

„Wann war das?“

„Gegen elf Uhr.“

„Herr Dr. Esfeld: Woher wurde der Tod herbeigeführt?“

„Durch einen Schuß.“

„Herr Dr. Wendring, haben Sie einen Schuß gehört?“

„Ja.“

„Wann?“

„Nur vor meiner Landung. Der aufsteigende Pulver-
dampf zeigte mir die Richtung.“

„Notieren Sie“, forberte Herr von Goos von dem Ge-
richtsschreiber: „Das Verbrechen wurde ausgeführt am 30.
Juli gegen 11 Uhr.“

sich auf solche Gesetze nicht mehr einlassen. Das ist für uns
eine offenebare Zwangslage, in der wir auf einem anderen
Boden treten müßten.

(Ach! links.)

Die Verantwortung dafür können wir nicht übernehmen, die
müssen wir den verbündeten Regierungen überlassen.

(Sehr richtig! rechts und in der Mitte.)

Herr Bebel hat dann gesagt, das ganze Gesetz sei etwas,
was unsere Zustände in dem Auslande herabsetze. Ich ver-
stehe nicht, wie er auf solche Meinung kommen kann. Ein
Volk, das schlimmen Erscheinungen des öffentlichen Lebens
gegenüber die Hand an die Gesetzgebung legt, um die Zu-
stände zu bessern, kann doch anderen Völkern nur zum Vorbild
dienen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Darin liegt keine Herabsetzung, sondern eine Ehre.

(Ach! links!)

Aber ich will Herrn Bebel sagen, was eine Herabsetzung
unseres Volkes bei anderen Völkern bewirken könnte. Das
ist die Haltung, welche gewisse Teile der deutschen Presse
innegehalten haben, seitdem die Beschlüsse zweiter Lesung in
die Öffentlichkeit gekommen sind.

(Lebhafter Beifall.)

Ich habe hier neulich gesagt, das sei unser größtes Elend in
Deutschland, daß man bei der Arbeit an der Besserung sitt-
licher Verhältnisse die öffentliche Meinung in der Presse nicht
auf seiner Seite, sondern gegen sich habe.

(Sehr richtig!)

Es wurde damals von der Linken dagegen protestiert. Was
wir in den letzten drei Wochen erlebt haben, ist ein völlig
schlagender Beweis für das, was ich gesagt habe.

(Lebhafte Zustimmung.)

Denn wir haben erlebt, daß in der nichtsnutzigsten Weise
nicht bloß die Witzblätter, sondern auch gewisse Zeitungen
die vorliegenden Verhandlungen mit Hohn und Spott über-
schüttet haben.

(Sehr gut! links.)

Was hat denn die Regierung veranlaßt, das Gesetz vorzu-
legen? Doch die Teilnahme am sittlichen Zustand des Volks!
Was hat uns in der Majorität bewogen, mit Sorgfalt das
Gesetz zu bearbeiten und nach Kräften zu verstärken? Doch
die Teilnahme am sittlichen Zustand unseres Volkes! Selbst
wenn die Schreiber der Presse unsere Maßregeln nicht billigten,
so liegt es in der Natur nicht bloß eines christlichen, sondern
jedes anständigen Menschen, solche Bestrebungen mit Ernst zu
behandeln, wie sie mit Ernst gepflogen sind.

(Lebhafter Beifall rechts und in der Mitte.)

Das ist nicht geschehen. Wir alle, die wir daran teilgenommen
haben, besonders unser Kollege Noeren, sind fort und fort in
der infamsten Weise heruntergerissen, wie keine Presse in der
ganzen gebildeten Welt dazu im Stande wäre.

(Lebhaftes Bravo.)

Ich halte es für meine Pflicht — und bin überzeugt, obwohl
ich mit den Herren von der Kommission nicht gesprochen
habe, in ihrem Sinne zu sprechen —, zu sagen, daß wir, die
wir die Majorität der Kommission bildeten, für den Fleiß
und die Sorgfalt, den Ernst und die Treue, welche der Herr
Kollege Noeren im Laufe der ganzen Verhandlungen bewiesen
hat, ihm dem aufrichtigsten Dank schulden.

(Lebhaftes Bravo rechts und in der Mitte.)

Die Protestversammlung und diese große Anzahl von
gelehrten und künstlerischen Herren hätten auftreten und er-
klären sollen: das ist eine nichtsnutzige Art, ein die guten
Sitten betreffendes Gesetz in der Presse so herunterzureißen.
Dann würden sie sich ein Verdienst um den Geist unseres
Volkes erworben haben.

(Sehr richtig! rechts und in der Mitte.)

Aber diese ganze Flut von Gemeinheit durchs öffentliche
Leben hindurchrauschen zu lassen, ohne ein Wort zu sagen,

Er wandte sich wieder an den Rechtsanwalt.

„Schließen Sie sogleich auf ein Verbrechen?“

„Nein. Ich dachte zuerst an den Förster. Ich wurde
aber unruhig, als meine Braut auf mein Rufen nicht ant-
wortete.“

„Hat sie das sonst?“

„Stets.“

„Wie fanden Sie Ihr Fräulein Braut vor?“

„Noch lebend.“

Dr. Wendring berichtete ausführlich und wiederholte
trotz, was die Sterbende ihm anvertraut hatte.

Der Richter horchte aufmerksam.

„Sie hat ihren Voratz gehalten und den Namen des
Mannes nicht genannt?“

„Ich habe sie vergebens gebeten. Und der Tod kam
zu schnell.“

„Von wo sollte der Schuß gefeuert worden sein?“

Wendring bezeichnete die Richtung, die ihm Hedwig an-
gedeutet hatte.

Der Amtsrichter trat an das Gebüsch und teilte die
Zweige mit den Armen.

„Es ist hoch und dicht genug, den Thäter zu verbergen
Sie hat nichts von ihm gesehen?“

„Nein.“

„Sie selbst haben gleichfalls nichts bemerkt?“

„Nein.“

„Haben Sie nachgesehen?“

„Ich habe mir das Selbstverständliche gesagt, daß der
Thäter bestrebt sein mußte, sich in Sicherheit zu bringen,
und daß es umsonst sein würde, direkt neben seinem Opfer
nach ihm auszufragen. Weiter war es für mich selbstver-
ständlich, um die Schwerverwundete zu sorgen.“

„Allerdings. Ist die Lage der Toten unverändert?“

„Ja.“

„Ich hatte es vorausgesetzt. Herr Kreisphysikus: wo
befindet sich die Todeswunde?“

Doktor Esfeld kniete nieder und untersuchte. Er er-
klärte rein sachlich:

„Der Körper ist bereits in Todesstarre übergegangen,
und genaue Angaben müssen von der Obduktion abhängig
gemacht werden. Den Anzeichen nach war der Schuß auf
die Brust gerichtet und hat das Herz gestreift; hätte er es
durchbohrt, wäre der Tod momentan eingetreten.“

„Kugel- oder Schrottschuß, Herr Doktor?“

„Der Blutstrom deutet auf eine einzige Wunde, also
auf Kugelschuß.“

„Flinten- oder Revolverkugel?“

„Das kann erst die genauere Untersuchung entscheiden.“

„Die Obduktion?“

und dann im unbegreiflichen Fanatismus sich hinzustellen
und unnütze Deklamationen gegen unverständliche Para-
graphen zu machen.

(Lebhafte Zustimmung);

meine Herren, das entspricht nicht der Höhe der Bildung, die
man vielen dieser Herren zumuten sollte.

(Sehr richtig! rechts und in der Mitte.)

Wenn ich unter dieser Erklärung Redakteure der Witzblätter
finde, die wochenlang in der schmachvollsten Weise diese Sache
verhöhn haben, sollen die auf uns einen sittlichen Eindruck
machen?

(Sehr richtig! rechts und in der Mitte.)

Das macht keinen Eindruck. Ich kann nur die Annahme
bedauern, daß solche Herren sich zu Sittenrichtern aufstellen
wollen, und den Fehler, daß verehrte, vornehme Geister sich
mit solchen Leuten zusammenschließen, um einen Gerichtshof der
Sittlichkeit zu bilden, zu dem sie nicht berufen sind.

(Sehr richtig!)

Wir sind noch immer ein christliches Volk, und der Maß-
stab, den wir an die öffentlichen Sitten legen, ist nicht die
Künstermoral, auch nicht die Moral der Zeitungsredakteure,
nicht einmal die Gelehrtenmoral, sondern die schlichte bürger-
liche Moral eines Volks, in dem das Evangelium noch eine
Macht ist.

(Sehr richtig!)

Nur diesen Standpunkt können wir anerkennen, nicht das
Wünschen und Wollen einer Anzahl von Männern, die der
Zufall zusammengetrieben hat, und von denen viele bekann-
termaßen in Glauben oder Sitte Feinde der christlichen Welt-
anschauung sind. Das kann auf denkende Menschen nicht den
geringsten Eindruck machen.

(Sehr gut! rechts und in der Mitte.)

Auch das erregte Volk wird sich wieder ermannen und die
ganzen Erklärungen und Protestversammlungen so achten, wie
sie es verdienen, nämlich als einen augenblicklichen Wind,
der von einigen Leuten gemacht ist, und der wieder vor-
übergeht.

(Sehr gut! rechts und in der Mitte.)

Ich finde in den Erklärungen jener Herren, daß sie mit
Bestürzung, wie sie sagen, und voll Entrüstung dem Ge-
setzentwurf gegenüberstehen. Wer so öffentlich reden will, der
muß seine Bestürzung auch an anderen Punkten zeigen.

(Sehr richtig!)

z. B. wenn sittenlose Aufführungen vorkommen, wenn nichts-
würdige Theaterstücke aufgeführt werden, wenn der Barri-
kadenstand den ganzen Winter durch Berlin geht. Warum sind
da die Herren nicht bestürzt und entrüstet gewesen?

(Sehr richtig!)

Da blieben sie zu Hause.

(Zurufe links. — Große Heiterkeit.)

Männer, die sonst auf der Mauer stehen, wenn es gilt, die
Sittlichkeit der Nation zu schützen, die mögen auch in einem
einzelnen Falle, wo sie Gefahr befürchten, Entrüstung
äußern; aber wenn der Reichstag das Laster bekämpft und
sich auf einmal eine bunte Gesellschaft zusammen thut, um da-
gegen zu protestieren, so dürfen Sie verständigen Männer
nicht zumuten, auf solche Erklärungen Wert zu legen.

(Sehr richtig! rechts und in der Mitte.)

(Schluß folgt.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. März.

Am Tische des Bundesrats: v. Podbielski, Freiherr v. Thielmann,
Frelich, Kräfte.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Mi-
nuten.

Fortsetzung der zweiten Staatsberatung. Zum Etat für die
Einführung des Schiedsverfahrens beantragte die Kommission folgenden
Zusatz zum Staatsgesetz als § 8: „Der Reichskanzler wird ermächtigt,

„Ja.“

„Herr Rechtsanwalt, ich muß die Leiche mit Beschlag
belegen. Sie werden das wissen und verstehen. Ich glaube
mich aber berechtigt und verpflichtet, alle Schonung zu üben
und die Aufbahrung Ihrer Toten im Hotel zu gestatten.“

„Ich bitte darum, Herr Amtsrichter.“

Wendring reichte ihm dankend die Hand.

„Selbstverständlich, Herr Kollege. Das weitere dürfte
der Untersuchungsrichter verfügen, der ja nicht auf sich warten
lassen wird. — Herr Graf, ist Ihnen von Gefindel bekannt,
das sich in der Gegend herumgetrieben hat und mit dem
Verbrechen in Verbindung gebracht werden könnte?“

„Ich habe nichts davon gehört.“

„Herr Esfeld —?“

Der Gutsinspektor schüttelte den Kopf.

„Ich auch nicht.“

„Haben Sie davon vernommen?“ zu den Genbarmen.

Beide verneinten.

„Könnte ein unglücklicher Zufall vorliegen, zum Beispiel
der Förster gejagt und die Kugel sich verirrt haben?“

„Der Förster befand sich bis Mittag in meiner Gesell-
schaft“, erklärte Esfeld.

„Von wann an?“

„Von neun bis gegen zwölf.“

„Könnte jemand anders gejagt haben?“

„Nur mein Sohn, der aber auf Reisen ist“, bemerkte
der Gutsbesitzer. „Von den Kurgästen hatte ich allein dem
Herrn Doktor Wendring erlaubt, sich zuweilen meinem För-
ster anzuschließen.“

„Gibt es Wilderer in Ihrem Jagdgebiet, Herr Graf?“

„Ich kann bestimmt verneinen. Seit Jahren waren wir
davon frei.“

„Hm. Herr Rechtsanwalt haben Sie einen Verdacht?“

„Ja.“

„Welchen?“

„Es giebt wohl nur einen, den gleichen, den Sie haben!“

„Sprechen Sie ihn aus.“

Herr Amtsrichter, mit Ihrem eigenen Gedanken: der
Mörder ist der Schurke, der die Ehre des schuldlosen Weibes
anzutasten wagte — der Frevel, der von ihr zurückgewiesen
wurde, der ihr gefolgt ist, der sie dem anderen nicht ge-
gönnt, der sie mir entrissen hat mit himmelschreiender Unthat!“

Er hatte es leidenschaftlich überzeugt hervorgehoben.

Der Richter bewegte zustimmend den Kopf.

„Es liegt uns noch ob, eine Durchsuchung des Platzes
nach Spuren des Thäters vorzunehmen.“

Er gab den Genbarmen dazu Auftrag und nahm mit
dem Anwalt und dem Amtsvorsteher selbst teil.

(Fortsetzung folgt.)

Postfachverkehr einzuführen. Die für die Benutzung des Verkehrs zu beachtenden Vorschriften werden durch eine vom Reichsminister zu erlassende Verordnung unter Beachtung der nachstehenden Bedingungen getroffen: 1. Eine Verzinsung der auf den Konten gebuchten Einlagen darf nicht stattfinden. 2. Für die Einzahlungen und Rückzahlungen im Schiedsverfahren werden Gebühren nicht erhoben; jedoch bleibt dem Reichsminister vorbehalten, von den Kontoinhabern, deren Kontoverkehr jährlich mehr als 500 Buchungen erfordert, eine dem Maße der Inanspruchnahme des Schiedsverfahrens entsprechende Erhöhung der Stammeinlage von 100 M. in Anspruch zu nehmen. Die Festsetzung erhöhter Stammeinlagen hat den beteiligten Kontoinhabern gegenüber nach einheitlichen Grundätzen zu erfolgen. 3. Zu den Einzahlungen im Postfachverkehr bedarf es mit dem Namen der Kontoinhaber und der Kontonummer bedruckter Zahlungsanweisungen. Einzelne Formulare zu Einzahlungen werden am Schalter der Postanstalten an das Publikum unentgeltlich abgegeben. Wünscht ein Kontoinhaber auf dem Formular den Vordruck seines Namens und seiner Kontonummer, so können die Selbstkosten vom Postfachamt in Rechnung gestellt werden. 4. Beauftragt ein Kontoinhaber, daß die für ihn eingehenden Postanweisungen seinem Schiedskonto gutgeschrieben werden, so hat das Postamt nicht zu verlangen, daß er zum Zwecke der Ueberweisung der Geldbeträge an das Schiedsamt die auf sein Konto lautenden Zahlungsanweisungen liefert. 5. Für die Abhebungen vom Schiedskonto ist ein einheitliches Formular, lautend „An N. in N. oder Ueberbringer“ vorzuschreiben. Der Preis der Schiedshefte mit 50 Blättern ist auf höchstens 50 Pfg. festzusetzen. 6. Das aus dem Schiedsverkehr sich ergebende Saldo ist, soweit nicht aus ihm die Kassenmittel zur Durchführung des Schiedsverkehrs zu verfahren sind, an die Reichsbank gegen tägliche Kündigung abzugeben. In dem Abkommen mit der Reichsbank ist zur Bedingung zu machen, daß das Kapital von ihr mit 3 Prozent unter ihrem jetzmaligen Wechselkurs, mindestens jedoch mit 1 1/2 Prozent und höchstens mit 3 Prozent, verzinst wird; ferner, daß die Verzinsung mit dem auf die Einzahlung folgenden Werttage beginnt und mit dem Tage vor der Abhebung wieder aufhört. Bei der zinsbaren Anlegung der Kapitalien hat die Reichsbank die für ihren Geschäftverkehr allgemein geltenden Vorschriften innezuhalten. 7. Das Postfachwesen ist spätestens bis zum 1. April 1905 auf dem Wege der Gesetzgebung zu regeln.

Der Referent Abg. Wülfing berichtet über die Beratungen der Kommission und zwar zusammenfassend über sämtliche Einzelheiten.

Abg. Brachmann (kons.) führt aus, die Bedenken, welche die Konventionen in der ersten Lesung vorgebracht haben, seien wesentlich beseitigt, vor allem durch den Wegfall der Verzinsung. Der große allgemeine Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften hat sich eingehend mit dem geplanten Schiedsverkehr beschäftigt und ist auf Grund von Erfahrungen in Österreich zu dem Ergebnis gekommen, daß die Einführung des Schiedsverkehrs den landwirtschaftlichen Genossenschaften keineswegs schädlich sein könne, sondern vielmehr einen bequemen, sicheren und billigen Zahlungsmodus gewähre.

Abg. Singer (Sozialdem.) erklärt namens seiner Fraktion, daß er dem Grundgedanken der Vorlage freundlich gegenüberstehe. Die Bedenken gegen den Postfachverkehr seien durch die Kommissionsbeschlüsse geschwunden.

Abg. Gamp (Sp.) spricht seine Befriedigung über das Ergebnis der Kommissionsberatungen aus, bedauert jedoch, daß die Verzinsung der Einlagen ganz fortgefallen, denn dadurch werde der kleine Gewerbetreibende benachteiligt.

Abg. Müller-Sagan (Freis. Vp.) steht mit seinen Freunden den Kommissionsbeschlüssen sympathisch gegenüber und erklärt sich auch mit dem Wegfall der Zinsen einverstanden. Es werde sich bald zeigen, ob der kleine Mann überhaupt Interesse am Postfachverkehr habe. Sollte sich ein solches Interesse herausstellen, so könnte später die Verzinsung der Einlagen eingeführt werden.

Abg. Noeide-Kaiserslautern (bei seiner Fraktion) steht in der Ueberzeugung der Ueberwindung an die Reichsbank eine Gefährdung der kleinen Gewerbetreibenden.

Staatssekretär v. Bobbelski freut sich, daß die Bedenken gegen die Vorlage durch die Kommissionsbeschlüsse beseitigt worden sind; er freut sich auch darüber, daß festgestellt wurde, daß in Österreich die Genossenschaften durch den Postfachverkehr nicht beeinträchtigt sind. Er glaube noch immer, daß es richtiger wäre, eine kleine Verzinsung zu gewähren. Nachdem aber von sachverständiger Seite der Wegfall der Verzinsung empfohlen worden sei, sei er auch damit einverstanden, wolle aber abwarten, wie sich der Verkehr entwickle. Er fürchte nur, daß die Gebührenslosigkeit einen bedeutenden Anstieg im Postanweisungsverkehr herbeiführe. Im Interesse der Wohlfahrt des Landes wollen wir aber jetzt einen Versuch machen.

Abg. Naab (Antikem.) wendet sich gegen die Zinslosigkeit, weil sie dem Gewerke Geldmittel entziehe, die nützlich angelegt werden könnten.

Abg. Arendt (Reichsp.) bemängelt die Einzelheiten der Vorlage. Abg. Dasbach (Centr.) bittet, auch nicht nachträglich die Verzinsung einzuführen.

Nach einer Bemerkung des Abg. Standh. (kons.) wird die Debatte geschlossen und der Gesetzentwurf nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Es folgt der Etat des Reichsinvalidenfonds.

Abg. v. Driola (nat.-lib.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Abg. Gamp (Reichsp.) begrüßt dankbar die Berücksichtigung der Zentralgenossenschaftskasse bei der Aufnahme von Darlehen seitens der Verwaltung.

Abg. Vachem (Centr.) und Arendt (Reichsp.) wünschen eine möglichst Ausdehnung der Erhöhung der Pensionshöhe.

Der Etat wird angenommen.

Es folgt der Etat der Eisenbahnverwaltung, einmalige Ausgaben.

Kap. 14, Tit. 10 und 11.

Abg. Baasche (nat.-lib.) referiert.

Das Haus beantragt den Posten betreffend den Bahnhof Mühlhausen (Els.).

Gesamter Güterverkehr, den Posten zu bewilligen.

Gef. weitere Bemerkungen, wird der Titel bewilligt.

Bei Titel Bahnhof Kottmar hat die Kommission 150,000 M. abgesetzt.

Der Titel mit 650,000 M. wird bewilligt, ebenso der Rest dieses Titels.

Es folgen Spezialtitel für Ostafrika und Rußland.

Abg. Prinz v. Arenberg (Centr.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen und beantragt namens der Kommission, für die Telegraphenverbindung mit Dar-es-Salaam 100,000 M. abzusetzen, sonst aber den Etat unverändert zu bewilligen.

Abg. Dasbach (Centr.) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. Gaffe (nat.-lib.) wendet sich dagegen und wünscht, daß zur Ergänzung der Vorarbeiten für die Eisenbahn Dar-es-Salaam-Mogoro die abgesetzten 100,000 M. bewilligt werden. Die Bahn würde große militärische und wirtschaftliche Vorteile bieten.

Direktor v. Busch dankt dem Vordrucker dafür, daß er Gründe für die afrikanische Zentralbahn entwickelt und bedauert lebhaft, daß gerade das Zentrum eine ablehnende Haltung einnimmt. Vom Abg. Richter oder den Sozialdemokraten hätte er nichts anderes erwartet.

Abg. Richter (Freis. Vp.) bezeichnet den Vergleich mit dem Vergleich des Reichstages vor Samoa vor 20 Jahren als unzutreffend.

Künftig habe der Kolonialdirektor die geplante Bahn als Rußenbahn bezeichnet; damit stehe es doch in großem Widerspruch, wenn er sie heute eine Zentralbahn nennt. In Deutschland würde niemals eine so wenig rentable Bahn gebaut werden.

Abg. Graf Stolberg (kons.) wünscht für den nächsten Etat die Vorlage eines vollständig ausgearbeiteten Planes der Zentralbahn.

Abg. Gröber (Centr.) betont namens der Mehrzahl des Centrums, daß sie sich in dieser Frage für später durchaus freie Hand vorbehalten wolle.

Nach Bemerkungen des Abg. v. Arnim, Dasbach und v. Arenberg wurden die Kommissionsbeschlüsse betreffend Ostafrika angenommen.

Weiterberatung morgen 1 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Parteinachrichten.

V. Hirszenhain, 20. März. Unser Ort ist in jeder Beziehung die Hochburg der Christlich-Sozialen des Mittelkreises. Nicht nur, weil unser Kandidat Herr v. Derges bei der letzten Wahl 90 Prozent

der abgegebenen Stimmen hier erhalten, sondern auch darum, weil es hoch auf dem Berge liegt mit der Aussicht in die drei Kreise des Städtischen Wahlkreises. Man sieht hier die Berge der Kreise Siegen, Wittenstein und Biedenkopf, die alle drei reich an Naturschönheiten sind. Die Christlich-Sozialen des Reiches sollten daher mehr ihre Sommerfeste in diesen drei Kreisen verbringen, zumal überall gute und vor allem sehr billige Gasthäuser sind. (Wir werden im nächsten Quartal im Sonntagblatt einen Wegweiser durch die verschiedenen Sommerfrischen dieser und der angrenzenden Kreise geben. Die Neb.) Gestern abend fand die angezeigte christlich-soziale Versammlung statt, die sehr zahlreich besucht war. Mit einem Kaiserhoch wurde eröffnet. Herr Dr. Burckhardt, der schon vor einem Vierteljahr gegeben war, uns hier einen Vortrag zu halten, sprach über die soziale Frage, speziell die Arbeiterfrage, und zeigte, was die Christlich-Sozialen wollten. Auf Wunsch aus der Versammlung erläuterte er die Gewerkevereine und ermunterte zur Bildung christlicher Gewerkevereine. Bei der Abstimmung wurde die Bildung eines Gewerkevereins einstimmig beschlossen. Aus der Versammlung wurde der Programmpunkt der Christlich-Sozialen: „Staatsbetriebe sollen Arbeiterbetriebe sein“ lebhaft diskutiert. Auch ist der Wunsch ausgesprochen, daß der Staat doch den Privaten eine Fahrstraße zum Bahnhofs-Nitrostoffen bauen möge, da nur der Hesse-Nassauische Hüttenverein eine Privatfabrik habe, für die jeder nur Doppelwagen 2. Klasse zu zahlen hat, während die anderen die doppelte Fahrzeit und den doppelten Preis zahlen müssen, während die doppelte Fahrzeit und den doppelten Preis zahlen müssen. Es würde doch leicht sein, unterhalb der Grube von der Chaussee eine Zugangsstraße zu dem gerade gegenüberliegenden Bahnhof zu bauen, zumal das Terrain dort flach ist. Auch die Fortsetzung der Bahn Dillenburg-Nitrostoffen nach der Route Naaspe-Marburg über Litzfeld, Gönnern, Eichenhausen, Breidenbach-Wallau wurde sehr gewünscht, da das Hinterland und zahlreiche Ergüsse dadurch aufgeschlossen und den Anwohnern der Dienst in der Nähe verschafft würde. Mit einem Hoch auf's Vaterland wurde geschlossen.

Briefkasten.

Ueberzeugungstreue. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß in Zukunft eine solche unliebsame Betriebsstörung, wie diejenige in voriger Woche voraussichtlich nicht wieder vorkommen wird.

Anfälligkeit. Die Anfälligkeit der in unserm Verlage erschienenen Schriften: „Christus und die Sozialdemokratie“ (Preis 40 Pfg.), „Konfession oder christlich-sozialer Beides?“ (Preis 15 und 30 Pfg.) können wir Ihnen nur empfehlen. Der Preis des christlich-sozialen Handbuchs beträgt 10 Pfg.

Rheinprovinz.

Elberfeld, 21. März. Bei Beginn der gestrigen Verhandlung im Militär-Befreiungs-Prozess teilte der erste Staatsanwalt Jönken mit, es sei ein Telegramm aus Remscheid eingegangen, daß die erkrankte Witwe Strudberg in der Lage sei, zu erscheinen, sofern für Begleitung und Wagen gesorgt werde. Das Gericht beschloß, das Nötige zu veranlassen. Hiernach wird die Beweisaufnahme fortgesetzt. Zunächst werden einige Entlassungszeugen vernommen, u. a. der Bureauchef Herr Meyer aus Köln. Derselbe bekundet, daß Dr. Ziel an derselben Krankenkasse Arzt gewesen sei, an der er tätig gewesen, und dort allgemein wegen seiner Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit bei Untersuchungen gelobt worden sei; ferner, daß Dr. Ziel, als ihm einmal von einem Mann eine unerlaubte Handlung zugeworfen worden war, furchtbar erregt geworden sei. Zeuge Zahnarztmeister Franz Meyer (Nippes) tritt an. Dr. Ziel, an den er sich wandte, kurtierte ihn in kurzer Zeit mit weißen Pulvern, die ihm Dr. Ziel zum Einnehmen gab. Zeuge Lagerist Walter Schumacher von Remscheid soll ebenfalls mit Stadtrat Berger in Verbindung gestanden haben, um vom Militär freizukommen. Da der Fall verjährt ist, spricht sich Zeuge darüber aus. Zeuge selbst hat Berger nichts gegeben, wohl aber sein Vater, der wegen Erkrankung nicht vernommen werden kann. Zeuge Feilenmeister Jenes wurde im Herbst 1891 in Wesel eingekerkert. Bei der Revision wurde er vom Bataillonsarzt Dr. Egger zwecks Beobachtung eines Herzleidens als verwundet bezeichnet, und am 1. Dezember 1891 wurde Jenes wegen chronischer Krankheit des Herzens für zeitig unbrauchbar erklärt. Wie in dem Falle Schumacher soll auch in diesem Falle der verstorbene Remscheider Stadtrat Berger Vermittler gewesen und Jenes dem Strudberg zur Behandlung zugewiesen haben. Das Verleihen soll künstlich hervorgerufen worden sein. Das Verfahren gegen Jenes und Schumacher ist eingestellt worden, weil Verjährung eingetreten ist. Der Schreiner Anton Kürten von Düsseldorf wurde 1894-1896 in Düsseldorf gemurrt und für untüchtig erklärt wegen körperlicher Fehler. Kürten hatte sich aber ebenfalls mit Strudberg befreundet, Freimachung in Verbindung gesetzt und hatte ihm schon 1500 Mark bezahlt. Früher hat der Zeuge keine Aussage erteilt, um sich

nicht in die Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung zu begeben; heute sagt er aus, er habe schon lange vor der Generalmurrung die Untersuchungen mit Strudberg abgebrochen, weil er gewußt habe, daß er so freikommen würde. Strudberg habe ihm übrigens auch keine Nachfolge gegeben. Mit Hilfe eines Rechtsanwalts habe er später seine 1500 M. von Strudberg wiederbekommen. Zeuge Kaufmann Jul. Garweg von Cronenberg bekundet, daß der Angeklagte Gustav Berger ihn aufgejocht und zu bestimmen versucht habe, seinen Sohn, der jetzt bei der Marine dient, freizumachen. Als Komar Berger 4000 M. gefordert, zur Hälfte sofort zahlbar. Zeuge hat sich nicht auf Verhandlungen eingelassen. Zu dem Fabrikanten Göts in Cronenberg ist im Jahre 1897 der Angeklagte Borlinghaus gekommen und hat ihm plausibel zu machen versucht, daß er sich doch viel besser stelle, wenn er verheiratet, seinen Sohn, der dienen müßte, vom Militär freizubekommen. Wenn der Junge dienen und nachher noch verdienstliche Leistungen machen müßte, so koste das viel Geld, auch würde er im Geschäft großen Schaden leiden. Göts wies ihn ab. Borlinghaus kam kurz vor der Generalmurrung nochmals, wurde jedoch wieder abgewiesen. Dem Kaufmann Max Dreyfuß in Remscheid machte Borlinghaus im Jahre 1895 ebenfalls den Vorstoß, ihn für eine hohe Summe — Zeuge meint, es sei von 3000 M. die Rede gewesen — freizumachen. Dreyfuß ließ sich nicht darauf ein. Zeuge Kaufmann Adolf Gruis, jetzt in Detmold (Provinz Sachsen) wohnhaft, ist mit Strudberg wegen Mithilfreier in Verbindung getreten und ist mit ihm einig geworden, 1500 M. zu zahlen. Gruis wurde wegen allgemeiner Körperschwäche nicht Soldat. Auf die Frage, ob Strudberg mit ihm nach Jülich gefahren sei, verweigerte G. die Aussage. Bei der Untersuchung sei Strudberg nicht zugegen gewesen. Zeuge Rentner Hubert Vogel (Köln), früher hier, lernte Strudberg 1881/82 kennen und ist mit ihm nach Jülich gefahren. Anfangs habe er geglaubt, daß man es in Jülich nicht so genau nehme, schließlich ist ihm die Sache doch verächtlich vorgekommen, er ist nach Hause gefahren und hat sein Jahr später in Straßburg abgedient. Zeuge Drogist Heinrich Enes, früher Mithilfreier, dann aber außer Verfolgung gesetzt, weil nicht nachgewiesen war, daß er mit den jetzt zur Anlage stehenden Fällen in Verbindung stand, giebt zu, Strudberg in den 90er Jahren Coffeinpulver geliefert zu haben. Zeuge berichtet, daß er nicht gewußt habe, zu welchen Zwecken Strudberg die ihm gelieferten Medikamente brauchte und daß Strudberg sich mit Freimacherei abgab. Zeuge Drogist Hugo Gersner (Köln), früher Teilhaber des Enes, bekundet: Soweit ihm bekannt geworden, habe Enes Pillen gemacht und Strudberg habe sie abgeholt und bezahlt. Hierauf wird erwidert, ob Enes verurteilt werden soll. Erster Staatsanwalt Jönken: Ich bitte, Enes nicht zu verurteilen, er hat gezeugt, Pillen angefertigt zu haben, was durch Gersner bewiesen ist. Er muß also, wenn er leugnet, einen Grund dazu haben. Dieser kann nur darin bestehen, daß er sich bemüht ist, über die Frage die Wahrheit nicht sagen zu können, ohne sich zu belasten, daß er Strudberg die Pillen geliefert hat zu dem Zweck, zu dem Strudberg sie verwandt hat. Hieran schließen sich die Gutachten der Sachverständigen, des Geheimen Medizinalrates Professor Dr. Schulte (Bonn) und des Kreismedizinalrates Dr. Wolff von hier, bezüglich des Krankheitszustandes des Angeklagten Medizinalrath Jöns, der wegen Herzerkrankung für dienstuntauglich erklärt worden ist. Dieselben gingen dahin, daß Jöns, ein ausgedehnter Nervenfieber, an allgemeiner Erregbarkeit des Nervensystems leidet, die sich in übermäßiger Tätigkeit des Herzens kundgibt. Schließlich werden noch einige Aussagen Strudbergs bezüglich des Grenadiers Friedrichs, das Urteil des Militärgerichts, durch das Friedrichs wegen Simulation mit einem Jahr Gefängnis und Verweisung in die zweite Stufe des Soldatenstandes bestraft wurde, sowie ein Urteil der Düsseldorf Strafkammer, durch das der nachher verurteilte Arzt Dr. Sammel wegen Verletzung eines Militärarztes zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, verlesen. Hierauf wurde die Verhandlung verlagert.

Kleine Chronik.

Der Pionier Kloss aus Caub vom 11. Pionierbataillon in Kassel, hat sich zwischen Nadenheim und Bodenheim vom Güterzug überfahren lassen. Der Urlaubspass des Kloss war in Ordnung, auch hatte der Pionier noch eine größere Geldsumme in der Tasche.

Metalle und Mineralien.

Amsterdam, 19. März. Vanzinn 84 1/2.
London, 19. März. Silber 78 1/2, per 3 Monat 75 1/2.
Glasgow, 19. März. (Schl.) Röhren. Röhren numbers warants 71 1/2, 3 1/2, d. Barrants Röhren III 73 1/2, 0 d.
Glasgow, 20. März. vormittags 11 Uhr 5 Min. Röhren. Röhren numbers warants 71 1/2, 6 d. Stramm.
New-York, 19. März. Kupfer 16.37-16.50, Zinn 32.00.

4. Ziehung der 3. Klasse 202. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 20. März 1900.
Aus der Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

48 75 255 379 429 597 641 98 798 965 70 1023 109 39 309 354 71
68 181 35 96 500 945 2058 111 25 372 418 56 590 600 12001 3 320
75 257 97 008 1014 37 185 69 295 335 42 610 45 872 4 332
459 501 12001 749 827 28 903 92 5102 10 249 499 560 650 15001 77 708
42 12001 803 912 49 65 6300 12 515 83 93 613 57 130001 68 849 130001
61 7024 41 81 254 401 49 687 8011 98 103 230 85 38 362 478 92
648 61 783 4031 70 151 266 353 74 420 603 633 553 931 63
10142 79 293 374 478 633 704 38 28 11244 395 740 48 827 32 46
55 65 424 6 208 37 62 54 132 92 54 13010 12 64
129 249 4 12001 51 39 334 39 412 55 61 82 561 325 31 51 25073
716 16083 240 52 55 321 408 12001 50 634 13001 923 17026 71 100
43 345 86 529 618 955 15029 64 223 29 385 426 53 532 49 607 67
848 10174 602 25 51 99 791 12001 820
20178 260 74 94 415 24 681 728 859 21103 391 437 518 52 76 701
37 598 98 993 12001 32055 104 295 439 997 45 48 25153 263 300 437
57 59 52 12001 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80
129 249 4 12001 438 618 68 67 701 17 817 95 24941 63 401 12001 641
84 744 950 27119 238 810 48 39 90 561 88 648 919 28155 259 71 83
817 517 33 782 886 98 971 20184 272 55 834 95 406 27 675 625 81
770 843 978
59 609 137 320 65 89 492 96 505 50 694 725 863 97 912 31026 48
74 91 151 81 297 455 714 71 855 92 96 42171 912 12001 30 456 692
724 69 821 55 71 942 53452 179 213 362 487 97 055 726 61 934 31041
67 135 205 41 12001 51 39 334 39 412 55 61 82 561 325 31 51 25073
129 249 4 12001 438 618 68 67 701 17 817 95 24941 63 401 12001 641
84 744 950 27119 238 810 48 39 90 561 88 648 919 28155 259 71 83
817 517 33 782 886 98 971 20184 272 55 834 95 406 27 675 625 81
770 843 978
59 609 137 320 65 89 492 96 505 50 694 725 863 97 912 31026 48
74 91 151 81 297 455 714 71 855 92 96 42171 912 12001 30 456 692
724 69 821 55 71 942 53452 179 213 362 487 97 055 726 61 934 31041
67 135 205 41 12001 51 39 334 39 412 55 61 82 561 325 31 51 25073
129 249 4 12001 438 618 68 67 701 17 817 95 24941 63 401 12001 641
84 744 950 27119 238 810 48 39 90 561 88 648 919 28155 259 71 83
817 517 33 782 886 98 971 20184 272 55 834 95 406 27 675 625 81
770 843 978
59 609 137 320 65 89 492 96 505 50 694 725 863 97 912 31026 48
74 91 151 81 297 455 714 71 855 92 96 42171 912 12001 30 456 692
724 69 821 55 71 942 53452 179 213 362 487 97 055 726 61 934 31041
67 135 205 41 12001 51 39 334 39 412 55 61 82 561 325 31 51 25073
129 249 4 12001 438 618 68 67 701 17 817 95 24941 63 401 12001 641
84 744 950 27119 238 810 48 39 90 561 88 648 919 28155 259 71 83
817 517 33 782 886 98 971 20184 272 55 834 95 406 27 675 625 81
770 843 978
59 609 137 320 65 89 492 96 505 50 694 725 863 97 912 31026 48
74 91 151 81 297 455 714 71 855 92 96 42171 912 12001 30 456 692
724 69 821 55 71 942 53452 179 213 362 487 97 055 726 61 934 31041
67 135 205 41 12001 51 39 334 39 412 55 61 82 561 325 31 51 25073
129 249 4 12001 438 618 68 67 701 17 817 95 24941 63 401 12001 641
84 744 950 27119 238 810 48 39 90 561 88 648 919 28155 259 71 83
817 517 33 782 886 98 971 20184 272 55 834 95 406 27 675 625 81
770 843 978
59 609 137 320 65 89 492 96 505 50 694 725 863 97 912 31026 48
74 91 151 81 297 455 714 71 855 92 96 42171 912 12001 30 456 692
724 69 821 55 71 942 53452 179 213 362 487 97 055 726 61 934 31041
67 135 205 41 12001 51 39 334 39 412 55 61 82 561 325 31 51 25073
129 249 4 12001 438 618 68 67 701 17 817 95 24941 63 401 12001 641
84 744 950 27119 238 810 48 39 90 561 88 648 919 28155 259 71 83
817 517 33 782 886 98 971 20184 272 55 834 95 406 27 675 625 81
770 843 978
59 609 137 320 65 89 492 96 505 50 694 725 863 97 912 31026 48
74 91 151 81 297 455 714 71 855 92 96 42171 912 12001 30 456 692
724 69 821 55 71 942 53452 179 213 362 487 97 055 726 61 934 31041
67 135 205 41 12001 51 39 334 39 412 55 61 82 561 325 31 51 25073
129 249 4 12001 438 618 68 67 701 17 817 95 24941 63 401 12001 641
84 744 950 27119 238 810 48 39 90 561 88 648 919 28155 259 71 83
817 517 33 782 886 98 971 20184 272 55 834 95 406 27 675 625 81
770 843 978
59 609 137 320 65 89 492 96 505 50 694 725 863 97 912 31026 48
74 91 151 81 297 455 714 71 855 92 96 42171 912 12001 30 456 692
724 69 821 55 71 942 53452 179 213 362 487 97 055 726 61 934 31041
67 135 205 41 12001 51 39 334 39 412 55 61 82 561 325 31 51 25073
129 249 4 12001 438 618 68 67 701 17 817 95 24941 63 401 12001 641
84 744 950 27119 238 810 48 39 90 561 88 648 919 28155 259 71 83
817 517 33 782 886 98 971 20184 272 55 834 95 406 27 675 625 81
770 843 978
59 609 137 320 65 89 492 96 505 50 694 725 863 97 912 31026 48
74 91 151 81 297 455 714 71 855 92 96 42171 912 12001 30 456 692
724 69 821 55 71 942 53452 179 213 362 487 97 055 726 61 934 31041
67 135 205 41 12001 51 39 334 39 412 55 61 82 561 325 31 51 25073
129 249 4 12001 438 618 68 67 701 17 817 95 24941 63 401 12001 641
84 744 950 27119 238 810 48 39 90 561 88 648 919 28155 259 71 83
817 517 33 782 886 98 971 20184 272 55 834 95 406 27 675 625 81
770 843 978
59 609 137 320 65 89 492 96 505 50 694 725 863 97 912 31026 48
74 91 151 81 297 455 714 71 855 92 96 42171 912 12001 30 456 692
724 69 821 55 71 942 53452 179 213 362 487 97 055 726 61 934 31041
67 135 205 41 12001 51 39 334 39 412 55 61 82 561 325 31 51 25073
129 249 4 12001 438 618 68 67 701 17 817 95 24941 63 401 12001 641
84 744 950 27119 238 810 48 39 90 561 88 648 919 28155 259 71 83
817 517 33 782 886 98 971 20184 272 55 834 95 406 27 675 625 81
770 843 978
59 609 137 320 65 89 492 96 505 50 694 725 863 97 912 31026 48
74 91 151 81 297 455 714 71 855 92 96 42171 912 12001 30 456 692
724 69 821 55 71 942 53452 179 213 362 487 97 055 726 61 934 31041
67 135 205 41 12001 51 39 334 39 412 55 61 82 561 325 31 51 25073
129 249 4 12001 438 618 68 67 701 17 817 95 24941 63 401 12001 641
84 744 950 27119 238 810 48 39 90 561 88 648 919 28155 259 71 83
817 517 33 782 886 98 971 20184 272 55 834 95 406 27 675 625 81
770 843 978
59 609 137 320 65 89 492 96 505 50 694 725 863 97 912 31026 48
74 91 151 81 29